Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, „Tagblatt-Haus"
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 7. Nachlässe nach Preisliste Nr. 7. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 24 — Montag, 29. Januar 1940 — 88. Jahrgang

Zuckerbrot und Peitsche

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Britische Manöver gegen die Neutralen

as. **Berlin**, 29. Jan. Die Westdemokratien sind noch immer auf der Suche nach Hilfsvölkern, nach Dummen, die sie in dem von ihnen entfesselten Krieg unterstützen sollen. Je nach der Lage arbeitet man dabei mit Bitten, Drohungen oder auch mit brutaler Gewalt. In bezug auf die Vereinigten Staaten hält man die höfliche Tonart für angebracht. Man versucht den Amerikanern klarzumachen, daß sie mehr als bisher liefern müßten. So hat auch der französische Rüstungsminister Dautry das wöchentliche Frühstückstreffen des Amerikanischen Klubs in Paris benutzt, um die Notwendigkeit großer Lieferungen von Rohmaterial und Werkzeugmaschinen an England und Frankreich zu unterstreichen. Zugleich ließ Dautry dabei durchblicken, daß ihm auch die Verarbeitungsfrage große Sorge mache, da man gut ausgebildete Fachkräfte sowohl an der Front als auch im Hinterlande gebrauche.

Andere Mittel und Wege beschreitet England seinen Dominien gegenüber. Es hat in Südafrika alle Minen sprengen lassen, um die Ablehnung des Herzogschen Antrages zu erreichen, den Kriegszustand mit Deutschland zu beenden. Mit ganzen 22 Stimmen Mehrheit hat das südafrikanische Parlament die englandhörige Politik der Regierung Smuts gebilligt. In Kanada hat man sich eines London besonders treu ergebenen Provinzial-Politikers bedient, um eine regere Beteiligung dieses Landes an den Lasten des Krieges zu erreichen. Wenn man hier in die Selbständigkeit des Landes eingriff und ihm Neuwahlen aufzwang, so lassen die Kommentare der englischen Presse nicht den mindesten Zweifel daran, daß man von Kanada eine stärkere Unterstützung erwartet. Es soll mehr Menschen und mehr Material liefern. Das ist der Sinn des Londoner Vorstoßes.

Man vergißt aber auch die europäischen Neutralen keineswegs. Die Lage der Westdemokratien empfindet man nämlich selbst als wenig erbaulich. Das kommt auch in der Forderung zum Ausdruck, die der Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses, der französische Senator Reibel, vorbrachte, nämlich fürsitzhin die Interessen Frankreichs in der Welt mit bedeutend mehr Verständnis und Energie zu vertreten. Was diese Forderung bedeutet, das sagt mit klaren Worten Oberst Fabry, der sich erneut für die Ausweitung des Krieges einsetzt. Er erklärt dabei kurz und bündig, daß die Neutralen „nichts sehnlicher wünschen, als die Niederlage Deutschlands". Im Lager der Neutralen aber bezeugt man nach wie vor keinerlei Neigung, den englischen und französischen Wünschen zu entsprechen. Das hat der norwegische Außenminister, Prof. Koht, gewissermaßen als Antwort auf die bekannte Rede Churchills in einem Interview zum Ausdruck gebracht. „Ich glaube, so erklärte er, „alle müßten froh darüber sein, daß einige Länder sich herausholten. Die kleinen Nationen haben jedenfalls keine Rolle in dem Krieg der Großen zu spielen."

Das entspricht nun freilich nicht im mindesten den Ansichten Englands und Frankreichs, die ihre Augen, nachdem sich die skandinavischen Länder so überaus ablehnend verhalten, immer mehr dem Balkan zuwenden. So führt die italienische Presse in Belgrader Berichten darüber Klage, daß sich neuerdings vor allem gegen Jugoslawien ein starker Druck der Westdemokratien richtet. Man beschuldigt Jugoslawien, daß es andere Mächte zu allzu unabhängiger Haltung ermuntert, d. h. in ihrem Widerstand gegen die englisch-französische Politik bestärkt. Rom läßt nicht den mindesten Zweifel darüber aufkommen, daß es diese Störungsversuche der Demokratien auf dem Balkan sehr aufmerksam verfolgt.

Der Bericht des Oberkommandos

Berlin, 29. Jan. (Funkmeldung.) **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.**

Berlin, 28. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

Die täglichen Schiffsverluste

Die gesamte Passagierdampferflotte Großbritanniens beschlagnahmt — Ein Beweis für die erfolgreiche Arbeit unserer U-Boote

London, 28. Jan. Das englische Vorpostenschiff „Meriria" ist in der Nähe der Insel Man an einem Felsen zerschellt, die 12 Mann starke Besatzung ist ertrunken.

Die Mitglieder der Besatzung des versenkten französischen Frachtschiffes „Tourny", die von einem spanischen Dampfer aufgefischt und in Vigo an Land gesetzt worden waren, berichteten, daß außer ihrem Schiff auch der französische Frachter „Alsacien" torpediert worden sei. Die „Alsacien" fuhr mit der „Tourny" in einem Geleitzug, der von der Senegalküste nach Frankreich fuhr. Das Schicksal der Besatzung ist unbekannt.

Der schwedische Dampfer „Sylvia" (2300 BRT.) ist überfällig. Das Schiff hatte mit 20 Mann Besatzung am 9. Januar Hull in Richtung Göteborg verlassen. Da auch alle Nachforschungen längs der norwegischen Küste ergebnislos blieben, nimmt man an, daß das Schiff untergegangen ist.

Das holländische Tankschiff „Mamura" lief am Samstag im Ärmelkanal auf eine Mine. Das Schiff wurde beschädigt, konnte aber seine Reise nach den Downs fortsetzen, wo es der englischen Bannwaren-Kontrolle unterzogen werden wird. Die „Mamura" war auf dem Wege von Curaçao nach Rotterdam. Das Schiff gehört der Corona, einer Tochtergesellschaft der Königl. Shell-Petroleum-Gesellschaft.

Nach der Beschlagnahme des ganzen privaten Frachtschiffraumes und der Übernahme der Neubautätigkeit ist mit Wirkung vom 1. Februar auch die gesamte Passagierdampfer-Flotte Großbritanniens und seiner Kolonien der Admiralität unterstellt worden. Die beschlagnahmten Schiffe werden, wie der Londoner Rundfunk hierzu mitteilt, gezwungen sein, nur die von der Admiralität genehmigten Ladungen zu befördern und vorgeschriebene Routen zu fahren.

✣

Uns bewegt bei dieser Meldung nur die eine Frage: Warum das alles, wenn die „deutsche U-Boot-Gefahr" nach den Versicherungen des Herrn Churchill „so gut wie beseitigt" ist und man „mit den Minen sehr bald fertig werden" wird? Sollte diese neue Erklärung der britischen Admiralität nicht ein zuverlässigerer Gradmesser für die Wirksamkeit des deutschen Handelskrieges sein als die ach so „zurückhaltenden" Verlustmeldungen?

Selbst veraltete türkische Schiffe müssen aushelfen.

Istanbul, 29. Jan. (Funkmeldung.) England muß sich schon sehr anstrengen, um dem bedrohlichen Mangel an Schiffsraum abzuhelfen. Englische und auch französische Reedereien haben nämlich Istanbuler Schiffsbesitzern das Angebot gemacht, die aufgegebenen alten türkischen Frachtdampfer, welche demnächst abgewrackt werden sollten, in Dienst zu nehmen.

Saadabad kein Militärabkommen

Ein iranisches Dementi

Istanbul, 29. Jan. (Funkmeldung.) **Die iranische Botschaft in Ankara dementiert im halbamtlichen „Ulus" die Meldungen der türkischen Presse, daß der Pakt von Saadabad in ein Militärabkommen umgewandelt werden solle.**

Tokio bleibt fest

Die japanische Regierung fordert von London erneut Freilassung der 21 Deutschen

Tokio, 28. Jan. (Funkmeldung.) **Die japanische Regierung hat am Samstag erneut nachdrücklich Protest erhoben gegen die Festnahme der 21 deutschen Reichsangehörigen an Bord des japanischen Dampfers „Asama Maru" und verlangt, daß die britische Regierung den Fall noch einmal von größeren Gesichtspunkten aus überprüfen möge; dabei ist wiederum die Freilassung der Gefangenen gefordert worden.**

Die gewaltsam durch die Engländer von der „Asama Maru" heruntergeholten Deutschen wurden am Sonntag in Hongkong an Land gebracht, wie eine amtliche Mitteilung der englischen Marinebehörden in Hongkong besagt. Die Deutschen werden als Kriegsgefangene behandelt. Sie wurden den britischen Militärbehörden übergeben.

„Repräsentant ganz Chinas"

Neue chinesische Nationalregierung anfangs März — Eine Erklärung Wangtschingweis

Tsingtau, 28. Jan. (Ostasiendienst des DNB.) Die neue chinesische Nationalregierung wird, wie Wangtschingwei erklärte, voraussichtlich Anfang März gebildet werden. Die Nationalregierung beanspruche für sich, der Repräsentant ganz Chinas einschließlich Nordchinas, der Mongolei und der Gebiete der Tschungkinger Regierung zu sein. Mit Einsetzung der neuen Regierung werde das Tschungkinger Regime als ungesetzlich erklärt werden. Jedoch hoffe Wangtschingwei, daß Tschungking sich seiner Friedensbewegung anschließen werde, wenn er auch bisher auf seine Vorschläge an Tschungking vom 16. Dezember v. J. noch ohne Antwort Tschiangkaischeks geblieben ist.

Über die zukünftigen Beziehungen der neuen Nationalregierung zum Auslande sagte Wangtschingwei, daß diese sich nach ihrer Gründung bemühen werde, freundschaftliche Beziehungen zu Japan und anderen ihr freundlich gesinnten Regierungen aufzunehmen.

Englische Arbeiter stören Churchill-Rede

Der Londoner Rundfunk kann die peinlichen Zwischenfälle nicht leugnen

Berlin, 28. Jan. Lügenlord Churchill hielt am Samstag vor einer Versammlung im Manchesterhaus eine Rede, die mehrfach durch Zwischenrufe und Protestkundgebungen der anwesenden Arbeiter gestört wurde, insbesondere, als Churchill ihnen erklärte, daß jetzt keine Zeit für Wohlleben sei — als ob der englische Arbeiter unter der Herrschaft der britischen Geldjudendemokratie in seinen Slums- und Elendsquartieren überhaupt jemals ein Wohlleben gekannt habe. W. C. konnte sich auch nicht den Beifall der Zuhörer sichern, als er auf die 1 300 000 Arbeitslose verwies, aber fast im gleichen Atemzug die gelernten und halbgelernten Arbeiter auftrieb, die Arbeitsleistungen wesentlich zu verstärken. Als Churchill dazu überging, auch auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Erzeugung eine allgemeine Erhöhung des Arbeitseinsatzes zu fordern, wurde er erneut durch Zwischenrufe unterbrochen.

Auch in seinen politischen Betrachtungen hatte der Lügenlord am Samstag einen schlechten Tag. Nachdem er soeben versichert hatte, daß die „deutschen Schiffe von den Meeren vertrieben" worden seien, sprach er von schweren Opfern, die die britische Flotte unaufhörlich bringen müsse und ermahnte seine Zuhörer, nicht den Mut fallen zu lassen, wenn sie von täglichen Verlusten der Marine hörten.

Derselbe Churchill, der noch vor wenigen Tagen als Agent-Provokateur der englischen Kriegspolitik unmißverständliche Drohungen gegen die neutralen Staaten ausstieß, versuchte in seiner Rede am Samstag die Welt über die wahren Absichten der englischen Kriegspolitik zu täuschen, indem er von der Bedrohung der Neutralen durch Deutschland sprach. Es ist bezeichnend, daß auch Reuter sich gezwungen sieht, wenigstens einen Zwischenruf zu registrieren, während er den stürmischen Verlauf der Veranstaltung vollständig unterschlägt.

Die Zwischenfälle haben in London peinliches Aufsehen erregt. Über den Rundfunk ließ Herr Churchill am Sonntag die beschwichtigende Erklärung verbreiten: „Wahrheit ist, daß diese tausende von Männern und Frauen die Rede aufmerksam und ernst gestimmt zuhörten und von Zeit zu Zeit Beifall zeigten." Im gleichen Atemzug wird dann allerdings zugegeben, daß „ein Dutzend Agitatoren die Versammlung zu stören suchte."

Also mindestens ein Teil der Zuhörer war durch die Ergüsse des Ersten Lord der Admiralität nicht ernst gestimmt und zeigte nicht von Zeit zu Zeit Beifall. Es handelte sich, so heißt es in der Rundfunkerklärung weiter, „um eine unbedeutende Unterbrechung". Schließlich wird dann versichert, daß „die Zurufe von ein paar Strolchen nicht den Verlauf des britischen Weltreiches ankündigen".

Eine verzweifelte Anstrengung von Radio London; denn so klug sind wir selbst, daß wir diesen Zwischenfall nicht als einen beginnenden Zusammenbruch, sondern lediglich als das nehmen, was er wirklich ist: ein Symptom für die in England ganz allmählich und vorläufig nur in sehr beschränktem Umfange dämmernde Einsicht über die wahren Schuldigen dieses Krieges.

Der Weg des Führers

Zum 30. Januar 1940

K. B. Eine Rückschau auf den historischen Tag vor sieben Jahren ist doppelt notwendig in einer Zeit, in der unsere Gegner, die westlichen Demokratien, mit Gelbbüchern und Blaubüchern Deutschlands Verrat an Europa und Deutschlands Kriegsschuld zu erweisen trachten. Unsere Antwort auf diese Verdächtigungen ist nicht ausgeblieben. Die beiden deutschen Weißbücher und die amtlichen Ergänzungen dazu haben für jeden, der sehen kann und politisch denken gelernt hat, klar bewiesen, wo Recht und wo Unrecht ist. Darüber hinaus aber zeigen schon die ersten Reden des Führers bei der Machtergreifung im Januar 1933 den Weg, den Willen und die Friedenspolitik Adolf Hitlers klar an.

Es ist mehr als ein tragisches Mißverständnis, es ist eine böswillige Verkennung unserer Gegner, daß sie die Vorschläge Adolf Hitlers immer wieder zurückgewiesen haben. Man hat zuerst nicht an den Bestand des Dritten Reiches geglaubt, und dann hat man nicht daran geglaubt, daß Adolf Hitler das, was er klar und unmißverständlich ausgesprochen hatte, auch durchsetzen würde. Man hat mit Hohn und Spott seine Angebote zurückgewiesen, Angebote, die jenes konstruktive Europa geschaffen hätten, von dem heute zu viel geredet wird, für das aber in diesen sieben Jahren nichts getan wurde. Es ist das große Verdienst Adolf Hitlers, daß sein Weg klar vor aller Welt daliegt. Seine Reden, die er vor sieben Jahren in Potsdam und im Reichstag gehalten hat, haben noch heute die gleiche Kraft, die sie damals hatten, sie können vor aller Welt bestehen, es braucht ihnen nichts hinzugesetzt und nichts abgestrichen zu werden.

In dem Aufruf, den die Reichsregierung aus Anlaß der Machtergreifung an das deutsche Volk erließ, hieß es: „Das geschichtlich ausgewogene Gleichgewicht der Kräfte, das einst nicht wenig beitrug zum Verständnis für die Notwendigkeit einer inneren Solidarität der Nationen, mit all den daraus resultierenden glücklichen wirtschaftlichen Folgen ist beseitigt. Außenpolitisch wird die nationale Regierung ihre höchste Mission in der Wahrung der Lebensrechte und damit der Wiedererringung der Freiheit unseres Volkes sehen. Indem sie entschlossen ist, dem chaotischen Zustand in Deutschland ein Ende zu bereiten, wird sie mithelfen, in die Gemeinschaft der übrigen Nationen einen Staat gleichen Wertes und damit allerdings auch gleicher Rechte einzufügen. Sie ist dabei erfüllt von der Größe der Pflicht, mit diesem freien, gleichberechtigten Volke für die Erhaltung und Festigung des Friedens einzutreten, dessen die Welt heute mehr bedarf als je zuvor. Möge auch das Verständnis all der anderen mithelfen, daß dieser unser aufrichtigster Wunsch zum Wohle Europas, ja der Welt sich erfüllt. So groß unsere Liebe zu unserem Heere als Träger unserer Waffen und Symbol unserer großen Vergangenheit ist, so wären wir doch beglückt, wenn die Welt durch eine Beschränkung der Rüstungen eine Vermehrung unserer eigenen Waffen niemals mehr erforderlich machen würde!"

Das, wie gesagt, ist zu lesen in dem ersten Aufruf der nationalsozialistischen Regierung. Ist ein Wort darin, das heute nicht den gleichen Wert besitzt, den es damals hatte? Der Vorschlag zur Rüstungsbeschränkung ist später wiederholt vom Führer gemacht worden, er ist niemals Wirklichkeit geworden, weil die anderen aufrüsteten, statt abzurüsten. So blieb auch uns nichts anderes übrig, als den Schutz des Reiches durch eine neue, starke Wehrmacht sicherzustellen.

Und dann erinnern wir uns jener historischen Potsdamer Kundgebung, die die Folge der Machtergreifung war. Damals führte Adolf Hitler aus: „Der Welt gegenüber aber wollen wir, die Opfer des Krieges von einst, aufrichtige Freunde sein eines Friedens, der endlich die Wunden heilen soll, unter denen alle leiden."

Und dieser Weg wurde noch deutlicher gekennzeichnet in der großen Reichstagsrede, in der es hieß: „Deutschland wartet seit Jahren vergebens auf die Einlösung des uns gegebenen Abrüstungsversprechens der anderen. Es ist der aufrichtige Wunsch der nationalen Regierung, von einer Vermehrung des deutschen Heeres und unserer Waffen

absehen zu können, sofern endlich auch die übrige Welt geneigt ist, ihre Verpflichtung zu einer radikalen Abrüstung zu vollziehen. Deutschland will nichts als gleiche Lebensrechte und gleiche Freiheit, das deutsche Volk will mit der Welt in Frieden leben. Die Reichsregierung wird aber gerade deshalb mit allen Mitteln für die endgültige Beseitigung der Trennung der Völker der Erde in zwei Kategorien eintreten. Die Offenhaltung dieser Wunde führt den einen zum Mißtrauen, den anderen zum Haß und damit zu einer allgemeinen Unsicherheit. Die nationale Regierung ist bereit, jedem Volk die Hand zu aufrichtiger Verständigung zu reichen, das gewillt ist, die traurige Vergangenheit einmal grundsätzlich abzuschließen. Die Not der Welt kann nur vergehen, wenn durch stabile politische Verhältnisse die Grundlage geschaffen wird, und wenn die Völker untereinander wieder Vertrauen haben."

Schon damals allerdings führte auch Adolf Hitler aus: „Besonders am Herzen liegt uns das Schicksal der außerhalb der Reichsgrenze lebenden Deutschen, die durch Sprache, Kultur und Sitte mit uns verbunden sind und um diese Güter schwer kämpfen. Die nationale Regierung ist entschlossen, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln für die den deutschen Minderheiten international garantierten Rechte einzutreten."

Es bedarf nur dieser Beispiele, um zu zeigen, wie sinnvoll, gerade und ohne Hintergedanken der Weg Adolf Hitlers gewesen ist. Dieser Weg war ein Friedensweg. Mit den Mitteln des Friedens hat Adolf Hitler ja alle die Unrechtmäßigkeiten beseitigt, die der Versailler Vertrag uns auferlegte. Und wenn heute trotzdem vom Wortbruch des Führers gesprochen wird, so darf ja mit Fug und Recht an jene Entgegnung in seiner Danziger Rede erinnert werden, als Adolf Hitler davon sprach, daß er dem deutschen Volke sein Wort gegeben habe, den Versailler Vertrag zu beseitigen. Dieses Wort hat er gehalten. In diesem Sinne war seine Politik beschlossen, und in diesem Sinne war seine Politik Friedenspolitik. Nur die Beseitigung des Versailler Vertrages konnte den Frieden stabilisieren, und wenn wir heute erleben, daß im feindlichen Ausland die Männer von einst wieder „Versailles" schreien, so wissen wir, und muß die Welt wissen, daß der Geist von Versailles der Welt und uns niemals den Frieden bringen kann. Wir kämpfen gegen ein zweites Versailles, wir kämpfen für Deutschlands Lebensrechte und für ein glücklicheres Europa. Sieben Jahre hat Adolf Hitler die Ausrichtung Deutschlands im Wege des Friedens durchgesetzt, jetzt betreibt er auch im Kriege seine Friedenspolitik, in dem ein neuer und besserer Frieden mit den Waffen erkämpft werden muß.

Pelz, Kopfschützer und Pelzmütze . . .

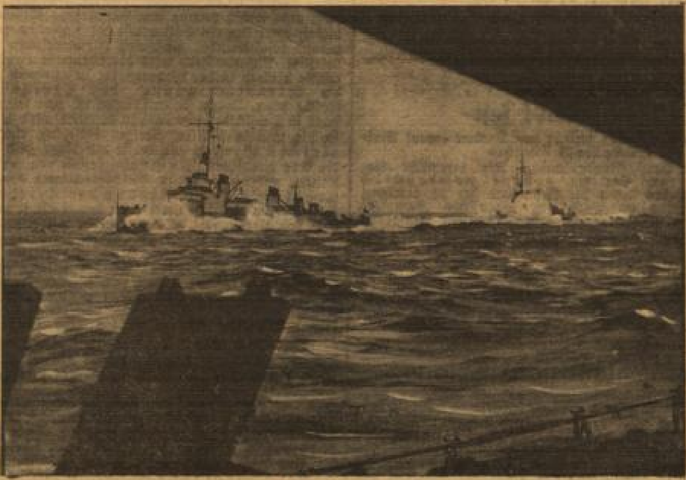
Eine Aufnahme aus dem besetzten Gebiet im Osten: Ein deutscher Wachtposten, gut gegen die Kälte geschützt, unterhält sich mit einem Bauern. (Weltbild, K.)

„Hoheitsrecht des unabhängigen Rumäniens"

„Curentul" weist englisch-französische Machenschaften gegen die neutrale Erdölpolitik zurück

Bukarest, 29. Jan. (Funkmeldung.) Der Druck, den England und Frankreich immer unverhüllter und anmaßender gegen Rumänien wegen dessen neutraler Erdölpolitik ausüben, hat eine scharfe Reaktion des großen nationalen Blattes „Curentul" ausgelöst. Unter dem Titel „Die Erdölschlacht" schreibt dessen Hauptschriftleiter u. a., es sei nur natürlich, daß die Deutschen das rumänische Erdöl schützten. Dadurch seien England und Frankreich auf Rumänien aufmerksam geworden. Sie versuchten, „durch Mittel, die jedem zur Verfügung stehen" (augenscheinlich eine Anspielung auf die englischen Sabotageakte) die Versorgungsmöglichkeiten Deutschlands mit rumänischem Erdöl zu verringern. Zunächst hätten die Engländer Donauschlepper gekauft und sie zur Untätigkeit für die Kriegsdauer verurteilt, dann hätten jene Erdölgesellschaften, die mit französischem und englischem Kapital arbeiten und unter solcher Leitung stehen, begonnen, die Förderung absinken zu lassen. Logischerweise hänge die Produktion von der Höhe des Verbrauches ab. Kaufmännisch gedacht müßte Rumänien heute, da die Nachfrage groß ist, mehr fördern und verkaufen, um sowohl seine Wirtschaft zu beleben, als auch dem Staat Einnahmen zuzuführen. „Oder sollen wir vielleicht mit unserem Erdöl für das Jahr 1990 sparen?"

Das Blatt tritt hier einer beliebten englischen Propagandathese entgegen, da die Engländer den Rumänen nahezulegen versuchen, mit ihren Ölvorräten haushälterisch umzugehen. Der „Curentul" weist demgegenüber auf den Unsinn dieser Forderung hin, da doch in naher Zukunft überhaupt Benzin nur noch aus Kohle gewonnen werde, und wendet sich scharf gegen das englische Kapital, dessen Vorgehen mit den Belangen des rumänischen Staats unvereinbar ist. Das Blatt erklärt dann weiter: „Kann der rumänische Staat eine Einmischung in seine Hoheitsrechte dulden, in dem wirtschaftliches Kapital politische Macht zu erlangen sucht? Für uns ist das Öl schwarzes Gold. Wir müssen unsere Landesverteidigung organisieren, unsere Industrie und Landwirtschaft ausbauen, wir müssen also unbedingt die Erdölförderung steigern. Der rumänische Staat hat jahrelang die Erdölindustrie gefördert, damit sie den Wettbewerb gegen das Öl aus Mexiko und Venezuela bestehe. Heute ist der Augenblick, um dieses vom Staat investierte Kapital wieder hereinzubekommen. Dagegen stellen sich nun die politisch-militärischen Interessen Englands. Ich frage schüchtern: Haben wir nicht auch militärisch-wirtschaftliche Interessen, die wir berücksichtigen müssen? Kommen die rumänischen Interessen in diesem Kampf nicht vor den anderen Interessen? Wer mag behaupten, daß er uns in unserer wirtschaftlichen Freiheit beschränken dürfte? Wollen wir etwa England und Frankreich hindern, bei uns Erdöl zu kaufen? Wir wären froh, wenn sie das in großem Maße täten. Aber dürfen sie unsere Ausfuhr kontrollieren? Ich glaube, daß man nicht einen solchen beleidigenden Fehler begehen wird. Die Handels- und Wirtschaftsfreiheit ist ein Hoheitsrecht des unabhängigen rumänischen Staates."



Geleitboote gehen vor. (Weltbild, K.)

Schweres Eisenbahnunglück bei Osaka

Vorstadtbahn entgleist — Bisher 221 Todesopfer, 79 Schwerverletzte

Tokio, 29. Jan. (Funkmeldung.) **Ein furchtbares Eisenbahnunglück ereignete sich in Japan. In den frühen Morgenstunden des heutigen Montag entgleiste aus bisher noch nicht bekannter Ursache bei Osaka eine vollbesetzte Vorstadtbahn. Da sich der Zug infolge der hohen Geschwindigkeit überschlug, wurden, wie amtlich gemeldet wird, 221 Fahrgäste, hauptsächlich Arbeiter, getötet. 79 Schwerverletzte konnten aus den Trümmern geborgen werden. Die Zahl der Leichtverletzten dieser furchtbaren Eisenbahnkatastrophe ließ sich bisher noch nicht ermitteln.**

Im Solde Alljudas

Duff Cooper, ein gut bezahlter Hetzer

New York, 28. Jan. Für Duff Cooper, der in den letzten Monaten die Vereinigten Staaten bereiste, um Hetzreden gegen Deutschland zu halten, deren Tonart oft so rüde und gehässig war, daß er bei überlegenden Amerikanern erheblich aneckte, bedeutete diese Betätigung ein recht einträgliches Geschäft. Wie die „New York Post" zu melden weiß, erhielt er für jedes Auftreten die runde Summe von 750 Dollar ausbezahlt. Wer das Geld gegeben hat, wird nicht berichtet, aber wir wissen ja, wessen Geschäfte Hetz-Cooper betreibt, und Englands Verbündeter Alljuda ist bekanntlich nicht kleinlich, wenn es die Dienste solcher Ehrenmänner zu lohnen gilt.

Echt englisch!

„Das türkische Erdbeben befreit uns von großer Sorge!" — Die Londoner Zigarettenfabriken atmen auf

Berlin, 28. Jan. Eine Londoner Zeitung befragte die Zigarettenfabriken nach den Aussichten der englischen Raucher wegen der Absicht, dem Virginia-Tabak der englischen Zigaretten 15 Prozent türkischen Tabak beimischen zu müssen, weil England seine großen Anleihen an die Türkei nur durch Warenlieferungen gedeckt oder wenigstens verzinst erhalten kann.

Eine leitende Persönlichkeit der Gesamtindustrie erteilte darauf folgende, echt englische Antwort:

„Das große türkische Erdbeben hat uns von einer großen Sorge befreit. Vorläufig besteht keine Wahrscheinlichkeit, daß wir die englischen Raucher durch Verschlechterung ihrer gewohnten Zigaretten mit türkischem Tabak belästigen müssen. In der Türkei geht alles drunter und drüber. Die Leute sind immer noch mit dem Erdbeben beschäftigt. Die zugesagten Sendungen treffen nicht ein. Von der letzten Ernte ist auch vieles vernichtet und die nächste wird unter der Wirkung der Naturkatastrophe beschränkt ausfallen!"

So spricht England, jedes Wort ein Schlag ins Gesicht des türkischen Volkes!

Erika Lindner stellt sich vor

Am Samstag stellte sich im Kurhaus die Solotänzerin Erika Lindner und die Ballettgruppe der Berliner Volksoper erstmalig in Wiesbaden vor. Bescheiden im Ensemble mittanzend, zierlich und fast ohne Gewicht, im Solotanz ganz hingegeben dem tänzerischen Augenblick, minutiös auch die kleinste Note achtend und den Rhythmus in den Körper übertragend, sich nie in festgelaufenen Formen wiederholend, voll Hingabe, als ob nur dieser Ausdruck und nichts anderes selbstverständlich wäre, eine Tänzerin, der man nicht nur die natürliche Tanzveranlagung überallhin nachspürt, sondern deren Quellen auch sofort sichtbar sind, nämlich ihre Herkunft aus dem Volkstümlich-Liedhaften, eine Künstlerin, die nicht bloß Inhalte nachzeichnet und darstellt, sondern auch sich selbst ausdrückt, Erzählerin und Formerin zugleich: das ist Erika Lindner. Wenn sie im „Tanz am Morgen (aus einer Reihe getanzter Mozart-Sätze) in den Tag hineintaucht, das neue Licht herunterholt und segnet und mit dem Fuß fest die Erde in Besitz nimmt oder wenn sie Schuberts „Irrwisch" nicht dämonisch, aber unheimlich in Spiralen mit Tanz durchgeistert oder einen Walzer von Lanner tanzt, dann ist ihr die Musik nur Gelegenheit, sich selbst auszudrücken. Wenn sie aber Fischerlieder tanzt, darunter den prachtvollen „Tanz auf den Wellen" oder C. M. von Webers „Der Musikant", dann entsteht plastisch und restlos die Erzählung der Musik. Vom „Musikanten" aus hatte auch der tänzerische Laie den besten Zugang zur tänzerischen Auffassung und Gestaltungskraft dieser Frau. Ungebrochene Natürlichkeit, überhöht vom Geist der Grazie und einer unerschöpflichen Phantasie, innige Vertrautheit mit dem Geist der Musik, eine wunderbare Ausdrucksfähigkeit des Körpers (die Füße jubilieren, die Hände verhauchen die Töne). Schade, daß sie bei ihrem erstmaligen Auftreten in Wiesbaden kein zahlreicheres Publikum vorfand. Sie hätte es gewiß verdient. Vielleicht drückte dieses etwas auf die Atmosphäre zwischen Bühne und Saal und vielleicht war dies auch mitbestimmend, daß sie uns den anspruchsvollen Reigen aus Händels „Persephone" vorenthielt. Aber auch so war der Eindruck, daß diese Frau es wie Palucca wagen dürfte, einen ganzen Tanzabend allein für sich zu bestreiten. Dabei war das von ihr mitgebrachte Ensemble (fünf Damen und drei Herren) durchaus gut und überzeugte schon im Menuett von Mozart z. B., wieviel vom Geiste seiner Führerin auf es übergegangen ist.

Dr. Heinrich Reichert.

* **Konzert im Kurhaus.** Zum Sonntagabendkonzert des Kurhaus-Ensembles steuerte Franz Danneberg aus dem reichen Repertoire, das gerade der Flöte an gehobener Unterhaltungsmusik zur Verfügung steht, eine dreisätzige Suite für Flöte und Klavier von Th. H. H. Verhey bei. Das Werk des holländischen Komponisten stellt Ton und Technik des Instruments vor lohnende Aufgaben, läßt aber auch dem begleitenden Klavier seinen Anteil. Danneberg hatte diesmal die Holzflöte genommen, die zwar nicht so leicht anspricht wie die silberne, sich aber anscheinend mit dem Klavierklang besonders günstig verbindet. Sein lebendiger Vortrag, den Ernst Schalck am Flügel in ebenbürtiger Partnerschaft begleitete, fand sehr freundlichen Widerhall. Das Konzert wurde von Willy Langguth geleitet, der anfangs Marschners Ouvertüre zu „Hans Heiling" und den jugendfrischen „Romantiker"-Walzer des alten Lanner hatte spielen lassen.

Dr. Wolfgang Stephan.

* **Inge Albert**, ehemaliges Mitglied des Deutschen Theaters Wiesbaden, wurde von der Terra-Film-Gesellschaft für den großen Veit-Harlan-Film „Jud Süß" für die Rolle der Friederike Fiebelkorn verpflichtet.

* **Mihaly Vörösmarty: „Csongor und Tünde".** (Uraufführung in Gießen.) Das dramatische Märchenspiel des ungarischen Nationaldichters ist eine ganz außergewöhnliche Entdeckung für die deutsche Bühne. Vor mehr als 100 Jahren 1831 entstanden, gehört das Werk, das im Schaffen des Dichters eine besondere Stellung einnimmt, seit sechs Jahrzehnten zum festen Besitz des ungarischen Nationaltheaters. Was uns Deutschen Goethes „Faust" ist, bedeutet für die Ungarn „Csongor und Tünde". Die Märchendichtung „Csongor und Tünde" ist einem Volksbuch des 16. Jahrhunderts entnommen. Tünde, eine gute Fee, ist aus ihrem Feenreich herabgestiegen, um sich mit dem geliebten Csongor, einem edlen Helden, zu vereinen. Dieser Vereinigung von Himmel und Erde wirken die Kräfte der Hölle, verkörpert in der Hexe Mirigy, entgegen. Csongor muß alle Hindernisse niederkämpfen, muß das irdische Glück aufgeben, um seiner himmlischen Geliebten teilhaftig werden zu können, und auch Tünde muß ihr Feenreich verlassen, um sich mit dem geliebten Erdensohn zu vereinen. Die Sprache Vörösmartys ist voll wundervollem poetischem Zauber, vollendeter Form und schönster Farbigkeit. Bei aller Poesie ist in dem Werk ein gesunder Realismus, der sich oft köstlich erdhaft-echt in dem Dienerpaar Damian und Ilma ausdrückt. Dr. F. Klein-Krautheim hat die Märchendichtung im Versmaß des Originals in die deutsche Sprache übertragen. Die zarte Musik schuf Richard Bock. In der Gießener Uraufführung ließ der Spielleiter Dr. Hannes Razum das Poetische wie auch das Erdhafte und Volksnahe gleichermaßen zu Wort kommen.

Adolph Meyer.

* **Der Wettstreit.** Eine hübsche Anekdote erzählt uns, daß Theodor Fontane und der berühmte Mediziner Virchow sich einmal gleichzeitig um die Gunst einer sehr schönen jungen Dame bewarben. Einer versuchte dem anderen den Rang abzulaufen. Ja, eines Tages gerieten die beiden Bewerber sogar in einen regelrechten Streit, in dessen Verlauf Virchow spöttisch meinte: „Wenn unsere Angebetete bei der Lektüre Ihrer Romane durch deren Fadheit einmal erkranken sollte, Herr Fontane, so werde ich sie wieder gesund machen." Worauf Fontane prompt erwiderte: „Und wenn sie an Ihren Rezepten stirbt, Herr Doktor, so werde ich sie unsterblich machen!" Virchow konnte sein Wort nicht halten, wohl aber machte der Dichter die Dame in seinem Roman „Cécile" unsterblich.

Stehet allzeit in guter Positur, damit ihr Nachdruck habt; solches habe ich allzeit getan.

Der Große Kurfürst.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther; Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Heinrich Karl Kunz; verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz; für Kunst, Unterhaltung und Sport: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Vororte und Wirtschaftsteil: Willi Pompel (in Urlaub), Stellvertreter Hans Scherer; für Schlußdienst und Allgemeines: Hans Scherer; für den Bilderdienst: die betr. Ressortleiter; für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; sämtlich in Wiesbaden. Gesamtleitung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.
Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Die Umsiedlung aus Wolhynien

78 Sonderzüge, 56 Trecks

—er. Die Umsiedlung der Volksdeutschen aus dem ehemaligen Polen, soweit es russisches Interessengebiet wurde, aus Galizien, Wolhynien und der Gegend um Bialystok nach Großdeutschland, kann seit Dienstag, 23. Januar, als abgeschlossen gelten. In unaufhaltsamem Strom rollten vier Wochen lang die Bahnzüge und die Planwagen-Trecks mit den deutschen Umsiedlern über die Sowjetgrenze hinein ins Generalgouvernement und weiter nach den Gemeinschaftslagern in Lodsch und den anderen vorgesehenen Orten im Innern des Reiches.

Nach der Aufnahme der neuen deutschen Volksgenossen in die Umsiedlungslisten begann der Transport mit der Bahn bereits am 20. Dezember v. J. Er vollzog sich reibungslos über die Stationen Sanok, Przemysl, Hrubieszow, Brest und Grajewo. Insgesamt waren es 78 gestellte Sonderzüge. Jeder Zug hatte Reichsdeutsche Transportbegleiter. Der Transport im Treck auf den Landstraßen wurde über Przemysl und Hrubieszow geleitet und verlief dank der gründlichen deutschen Organisation und trotz der furchtbaren Schneestürme bei mitunter 30 Grad Kälte ebenfalls glatt und in bewunderungswürdiger Ordnung. Diese Tausende von starken, lebenskräftigen Bauernfamilien zogen in ihren Wägelchen mit den polnischen Pferdchen davor, befrachtet mit 6 bis 20 Zentner, tagsüber unverdrossen auf den Landstraßen dahin und wurden nach 45 bis 50 Kilometer Marschleistung abends in deutsche Dörfer geleitet, wo das Kommando für die Umsiedlung die Nachtquartiere mit Verpflegung und Stallung für die Pferde vorbereitet hatte. 56 solcher Trecks haben bis zum 23. Januar die Grenzen überschritten. Jeder Treck bestand durchschnittlich aus 212 Fuhrwerken, so daß heute bei Abschluß dieser modernen Völkerwanderung 11 855 Fuhrwerke mit etwa 20 000 Pferden herübergekommen sind.

Insgesamt sind nach vorläufiger Schätzung 130 000 Menschen deutschen Blutes in das Mutterland ihrer Vorfahren heimgekehrt. Sie lebten bisher durchweg in geschlossenen Siedlungen und achteten mit deutscher Zähigkeit darauf, daß ihre Gruppierungen nicht zersprengt wurden. Soweit sie nicht in den größeren Städten des Ostens — Lemberg, Stanislau, Stryj, Luzk, Rowno, Bialystok — einem Gewerbe nachgingen, waren sie Bauern. In Wolhynien hatten ihre Väter und Großväter ganz besonders schwer um Existenz, Volkstum und Kirche zu kämpfen. Seinerzeit bei der Ansiedlung im Lande der schwarzen Madonna, hart an der russischen Grenze, wurde ihnen keinerlei Staatsunterstützung gewährt, sie genossen keine Vorrechte. Die Besitzer der großen Güter, meist Polen, verpachteten den Eingewanderten brachliegendes Land, das sie dann mühsam als eigen erwarben. Es waren meist arme Leute, Landarbeiter, Handwerker, von den Jesuiten aus Westpolen vertrieben. Sie zogen auf der großen Heerstraße von Lublin über Luck, Rowno bis zum russischen Kiew. In der Nähe dieser Heerstraße sind die ersten deutschen Siedlungen Wolhyniens entstanden. Die zweite deutsche Einwanderungswelle flutete in den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts über das Land, da viele Deutsche aus Westpolen nach dem ersten polnischen Aufstand fliehen mußten, um sich eine neue Heimat im Osten zu suchen. Die polnischen Gutsbesitzer machten mit den fleißigen deutschen Pächtern die denkbar besten Erfahrungen. Sie schickten deshalb immer wieder Agenten aus, die weitere Deutsche ins Land ziehen sollten.

Wie sah dieses Land einst aus? Wolhynien, an sich ein fruchtbares Gebiet, lag in jenen Jahren zum großen Teil noch ungerodet da. Urwälder bedeckten weite Flächen, und über die vorhandene Scholle pflügte der polnische Bauer mit dem hölzernen Hackenpflug. Die deutschen Siedler brachten neues Leben, neuen Aufschwung. Der eiserne Pflug wurde eingeführt. Die völlig entartete Viehwirtschaft kam wieder zur Höhe. Aus eigener Kraft, ganz auf sich selbst angewiesen, ohne staatliche Hilfe haben sich die Deutschen ihre Kolonien geschaffen. Es war eine harte Arbeit. Ein Sprichwort, das damals geprägt wurde, gibt davon Kunde: „Der erste arbeitet sich tot, der zweite leidet Not, der dritte erst hat Brot ...“ 80 Jahre lang wurde in Ruhe, meist im System des Einzelhofes gesiedelt. Die deutschen Kolonisten erfreuten sich eines gewissen Wohlstandes. 308 deutsche Siedlungen blühten, darunter 155 Eigentümersiedlungen. Weit über 100 000 Deutsche hatten allein in Wolhynien eine neue Heimat gefunden. Da brach 1914 der Weltkrieg aus. In zehn Jahren Kriegs- und Nachkriegszeit sank das deutsche Volkstum in Polnisch-Wolhynien auf die Hälfte seines Bestandes herab.

Die schwersten Schläge hat das Deutschtum durch die Verschleppungen nach Sibirien erlebt. Als die Vertriebenen auf ihre Scholle zurückkehrten, glich diese einer Wüstenei. Haus und Hof waren niedergebrannt, die Äcker verwüstet und verunkrautet. Mit echt deutscher Zähigkeit haben die Heimgekehrten ihr Land von neuem urbar gemacht. Schließlich bewirtschafteten sie wieder durchschnittlich 40 bis 60 Morgen Land und erzielten gute Erträge. Die Wirtschaften von 40 Morgen arbeiteten in der Regel mit zwei Pferden. Im Kuhstall standen fünf Milchkühe. Im Schutze des Großdeutschen Reiches werden die umgesiedelten Bauern es noch besser haben.

✦

Deutsch-Przemysl, 28. Jan. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler, begrüßte in seiner Eigenschaft als Reichskommissar zur Festigung des deutschen Volkstums den letzten aus Galizien eintreffenden Treck auf der Grenzbrücke über den San. Gleichzeitig traf auch der vorletzte Eisenbahntransport Volksdeutscher aus Galizien ein. Diese Volksdeutschen kamen aus dem etwa 700 Familien zählenden rein deutschen Dorf Brigidau, in das seit 1784 keine Polen einheiraten durften. Insgesamt 104 000 Deutsche aus Galizien und Wolhynien sind an den deutschen Grenzposten jetzt vorbeigekommen, davon 30 000 im Treck. In der Begleitung war der Stellvertreter des Generalgouverneurs für die besetzten polnischen Gebiete, Reichsminister Dr. Seyß-Inquart und der Leiter der volksdeutschen Mittelstelle, SS-Obergruppenführer Lorenz. Der Reichsführer SS nahm im Kreise der Volksdeutschen das von der NSV. bereitgestellte Mahl ein, nachdem er zuvor einen ausgedehnten Gang durch das erste Lager für die Rückgeführten gemacht hatte, das in der Pionierkaserne in Deutsch-Przemysl eingerichtet wurde.

Papier auf dem Bajonett — Stahlhelm, die große Mode

Zwei Aufnahmen aus London: Links: Um Passanten im Nebel und bei der Verdunkelung vor der scharfen Bajonettspitze zu warnen, hat dieser Posten helles Papier auf sein Seitengewehr gesteckt. Wozu aber überhaupt das Bajonett in der Dunkelheit? Rechts: Vor den Luftschutzkellern der City sieht man Bilder, die an Geschmacklosigkeit nicht zu überbieten sind wie etwa dieses: ein Büromädel im Seidenkleid mit Stahlhelm und Zigarette während der Mittagspause. Darüber prangt ein Schild mit der Aufschrift: „Dein Mut, dein Frohsinn, deine Entschlußkraft werden uns den Sieg bringen ...“ Eine eigene Vorstellung vom Wesen des Krieges. Weltbild (K).

Gedenksendung zum 30. Januar

Die Aufzeichnungen Dr. Goebbels'

Berlin, 28. Jan. Der Großdeutsche Rundfunk bringt am Dienstagabend von 20.30 bis 22.00 Uhr über alle Sender eine Gedenksendung zum 30. Januar 1933. Reichsminister Dr. Goebbels hatte die Absicht, in dieser Reichssendung selbst das Wort zu ergreifen. Es ist ihm das aber wegen Arbeitsüberlastung leider nicht möglich. Er hat dem deutschen Rundfunk deshalb aus seinen privaten Aufzeichnungen, die später einmal veröffentlicht werden sollen, die über den entscheidungsvollen Januar 1933 niedergelegten Abschnitte zur Verfügung gestellt. Der deutsche Rundfunk hat für die Verlesung dieser Abschnitte, die innerhalb der Reichssendung gegen 21.00 Uhr erfolgen wird, den Staatsschauspieler Rittmeister Karl Ludwig Diehl gewonnen.

Der musikalische Teil der Sendung wird ausgeführt von dem Musikkorps der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg und mehreren SA.-Chören unter Leitung von SA.-Oberführer Fubiel.

Der Krieg im Norden

Die beiderseitigen Heeresberichte

Helsinki, 28. Jan. Der 26. Januar verlief auf der Karelischen Landenge — so teilt der finnische Heeresbericht vom 27. Januar mit — verhältnismäßig ruhig. Einige russische Batterien sollen durch finnische Artillerie zum Schweigen gebracht worden sein. Nordostwärts vom Ladoga-See, wo die Kämpfe schon seit einigen Tagen andauern, sollen die Finnen weitere Angriffsversuche abgewiesen haben. An den Frontabschnitten herrschte erfolgreiche Patrouillentätigkeit.

Die Seestreitkräfte melden, daß finnische Küstenbatterien die Tätigkeit der Landstreitkräfte unterstützt haben, und daß ein russisches Unterseeboot vor einigen Tagen in einem finnischen Minenfeld vernichtet worden sei. Sowjetische Flugangriffe richteten sich auf Ivalo, Savukoski, Kuusamo und Valtimo in Nordfinnland. Im Verlaufe des Tages sind, entsprechend dem finnischen Heeresbericht, drei russische Flugzeuge abgeschossen worden.

Der Bericht des Generalstabes des Militärbezirks Leningrad vom 27. 1. lautet: Erkundungstätigkeit, die sowjetischen Luftstreitkräfte führten Aufklärungsflüge durch.

Madrider Zeitung würdigt die Umsiedlungsaktion der Volksdeutschen aus Rußland.

Madrid, 29. Jan. (Funkmeldung.) Die Madrider Zeitung „ABC“ hebt die reibungslose Abwicklung der Umsiedlungsaktion der Volksdeutschen aus Rußland und dem Baltikum hervor. Die ganze Aktion sei wahrhaft vorbildlich und zeuge von dem vaterländischen Geist der Volksdeutschen, die sich selbst durch die strenge Kälte nicht zurückhalten ließen, dem Ruf des Führers zu folgen. Deutschland könne stolz darauf sein, während eines Krieges um seine Existenz die größte Völkerwanderung der neueren Geschichte durchgeführt zu haben. Der deutsche Organisationsgeist habe Wunder vollbracht.

Russische Kritik an der britischen Indienpolitik

Englands Schuld an der geistigen Rückständigkeit der indischen Millionenmassen

Moskau, 27. Jan. Unter der Überschrift „Die britischen Zivilisatoren in Indien“ veröffentlicht die „Iswestija“ einen bemerkenswerten Artikel. Gestützt auf ausführliche Einzelangaben und mit dem Hinweis auf größtenteils englische Quellen führt der Verfasser den Nachweis, daß der englische Imperialismus, der Indien mit räuberischen Methoden ausbeute, zugleich die zivilisatorische Entwicklung des Landes unterbunden habe; jedoch hätten es die Engländer von jeher verstanden, sich ihrer zivilisatorischen Mission in Indien zu rühmen und sich als sogenannte „Wohltäter“ Indiens aufzuspielen. Im einzelnen befaßt sich der Artikel insbesondere mit dem Stand des Schul- und Volksbildungswesens in Indien, deren „schmachvolle Ergebnisse“ nur mit der Absicht der britischen „Zivilisatoren“ erklärt werden könne, das indische Volk in Ungewißheit und Aberglauben, einer, wie sich das Blatt ausdrückt, geradezu schaudererregenden geistigen Rückständigkeit zu erhalten, um jeden kulturellen Aufschwung des Landes zu unterbinden. Man brauche nur einen Blick auf den Stand der Volksbildung in Indien zu werfen, auf die erschreckenden Analphabetenziffern, auf das Gesundheitswesen usw., um sich von der Verlogenheit aller Redensarten über die „hohe Mission“ Englands in Indien zu überzeugen.

Dabei nähme der englische Imperialismus gerade die von ihm selbst geförderte geistige Rückständigkeit der Millionenmassen des indischen Volkes zum Vorwand, um die Aufrechterhaltung der britischen Herrschaft über dieses angeblich „unreife Volk“ zu begründen. Im indischen Volk seien jedoch, so schreibt der Verfasser, neue Kräfte wachgeworden, die dazu berufen sind, eine führende Rolle im Kampf für die nationale und soziale Befreiung zu spielen.

Sauerbruch operiert

Von Dr. H. Fritsche

Zeuge dreier schwerer Operationen sein zu dürfen, die Deutschlands führender Chirurg mit überlegenem Können ausführte, bleibt unvergeßlich. Bereits eine halbe Stunde vor Beginn der ersten Operation herrscht im Operationssaal jenes nüchtern-emsige Leben, das für die große Chirurgie kennzeichnend ist. Die Schwestern ordnen auf den fahrbaren Tischen Instrumente aller Art, ein jedes doppelt und dreifach, ja zehn- und zwanzigfach, damit im gegebenen Augenblick auch nicht die geringste Verzögerung durch Fragen oder Suchen eintreten kann. Gläserne Injektionsspritzen werden geprüft und zurechtgelegt, aus einem geräumigen Handschuhkasten kommen zahlreiche Gummihandschuhe zum Vorschein, die mit Talkum überpudert sind, um rasch auf die Hand gestreift werden zu können.

Allmählich erscheinen neben den Assistenten auch die Gäste im Operationssaal, Chirurgen, die sich am Fortbildungskursus als Hörer beteiligen und die nun herbeigekommen sind, um die Technik ihres weltberühmten Fachgenossen Sauerbruch durch Augenschein kennenzulernen. Jeder der Gäste bekommt einen weißen Mantel geliehen und muß sich ein Schutztuch vor den Mund binden. Man tritt, um hernach gut sehen zu können, auf lange hölzerne Fußbänke. Die Operationen finden unter gewaltigen, ein blendendes Licht spendenden Lampen statt, wahren Kolossen der Beleuchtungs-Optik, zwei an der Zahl. Außerdem stehen noch zusätzliche, jeweils von den Assistenten zu bedienende Stablampen in dem gläsernen Raum, durch dessen Fenster man in die triste Atmosphäre einer verregneten, vorwinterlichen Stunde blickt. Hebt man aber den Blick nach der anderen Seite empor, so schwebt über dem Saal, in dem Messer, Zange und Säge dem Leben dienstbar sind, eine gläserne Galerie, ein abgeschlossener Balkon, auf dem Tag für Tag Studenten sitzen und auf das Geschehen drunten unter den Riesenlampen hinabschauen, das ihnen die ernste Verpflichtung des beruflichen Nacheiferns auferlegt.

Keine Sekunde kommt das verantwortungsschwere Hin und Her der Operationsschwestern zum Stillstand. Ein großer Sauerstoffapparat wird herbeigefahren, der fast unerschöpfliche Anmarsch der blitzenden Instrumente will kein Ende nehmen. Die Röntgenfilme der heutigen Operationsfälle hängen am Fenster. Die Assistenten haben sich vollständig zusammengefunden, jeder mit einem weißen Kopftuch und einem vorgebundenen Mundschutz vermummt. Die Sauberkeit- und Sachlichkeit des Saales wirkt nicht kalt, sondern seltsam erregend. Hier wird dem Tod wahrhaftig in einer makellos blanken Rüstung entgegengetreten.

Plötzlich steht Geheimrat Sauerbruch im Saal. Ein Assistent hilft ihm in den Operationsmantel. Während er flüchtig die Gäste begrüßt, wird bereits der erste Fall hereingefahren. Ein Patient, dessen klinischer und röntgenologischer Lungenbefund auf eine Geschwulst deutet. Keinerlei Angst oder Aufregung geht von dem Manne aus, der da, in weiße Tücher gewickelt, sogleich dem heilungbringenden Messer überantwortet werden soll. Ein wenig verlegen lächelt er zu den Studenten droben auf der Galerie empor, während schon ein Assistent seinen Puls prüft und die Narkose bereits wirksam ist.

Kennzeichnend für das, was nun folgt, sind die Eleganz und die Geschwindigkeit, mit der es sich vor den kaum folgen könnenden Augen der Zuschauer vollzieht. Rasch und sicher ist die Rückenmuskulatur durchschnitten, ein mehrfaches leichtes Krachen begleitet die Durchtrennung der Rippen, die von Sauerbruch mit einer scherenartigen Zange vorgenommen wird, ohne daß man den Eindruck irgendwelcher Gewaltanwendung hat. Die bei aller Geschwindigkeit überaus ruhig arbeitenden Hände des Chirurgen binden große Gefäße ab. Durch das Loch, das vom Rücken her im Brustkorb des Patienten entstanden ist, sieht man die Lunge sich rhythmisch heben und senken. Der Sauerstoffapparat rauscht, ein Assistent führt dem Patienten, der die Augenlider bewegt, als schaue er sich in einer ganz anderen Welt als der dieser für ihn so bedeutungsvollen Stunde um, Sauerstoff zu. Unermüdlich reichen die Operationsschwestern, die ihrem Chef jeden Blick nach einem bestimmten Instrument von den Augen ablesen, das jeweils Benötigte zu. Sauerbruch operiert mit einer Konzentration ohnegleichen, nur von Zeit zu Zeit unterbricht ein energischer Zuruf an Assistenten oder Schwestern die Spannung, die besonders die Gäste empfinden.

Im Nu löst sich die Spannung, als von dem Chirurgen ein tomatengroßer Gegenstand in ein bereitstehendes Becken geworfen wird. Die Geschwulst ist entfernt, ein Leben ist der Erde zurückgewonnen, das ohne diesen schwierigen und ernsten Eingriff verloren gewesen wäre. Das operative Schließen der großen Wunde geschieht wiederum mit einer Sicherheit und Sauberkeit, die den Zuschauer mit Bewunderung und Dankbarkeit angesichts einer solchen Meisterleistung erfüllt. Die Kleinarbeit der letzten Nähte wird den Assistenten überlassen.

Mantelwechsel, Händewaschen und ein paar erklärende Worte für die Gäste, dann geht bereits die zweite Operation vonstatten, die Resektion eines unheilbar erkrankten Magens. Ehe sie recht zur Besinnung kommen, blicken die Gäste auch schon in das geöffnete Leibesinnere des Patienten, wo Sauerbruchs Hände mit einer begnadeten Sicherheit leicht und elegant die notwendigen Schnitte vollführen. Auch hier haben die Assistenten alsbald die letzten Kleinigkeiten zu erledigen, bis der Wagen mit dem Operierten fortgefahren wird und ein dritter Fall des Retters harrt.

Hier ist es abermals die Lunge, der der Meister der gegenwärtigen Lungenchirurgie Heilung bringen soll. Vor längerer Zeit wurde von der Patientin ein Knochensplitter eingeatmet und bald darauf ausgehustet. Seitdem liegt ein schweres Lungenleiden vor, das die Abschnürung eines Lungenlappens mittels Gummischlauches notwendig macht. Wiederum bahnen Messer und Zange mit rascher Führung einen Weg ins Innere des Brustkorbes, wiederum rauscht der Sauerstoffapparat, die Hände der Schwestern reichen lautlos und flink die Instrumente herbei, ein Assistent streichelt besänftigend die Wangen der Patientin, die in ihrer kunstgerecht erzielten Narkose gar nicht ahnt, daß die Hand eines der bedeutendsten Chirurgen über ihre Lunge gleitet und hart der Natur den Weg zur Abtötung des Krankhaften ermöglicht.

Im Verlauf von knapp anderthalb Stunden sind drei tief eingreifende, schwere Operationen, man möchte fast sagen: spielend, vollzogen worden. Die Glasgalerie der Studenten wird leer, die Augen der Gäste lösen sich vom Bannkreis der Riesenlampen und blicken durchs Fenster in den Alltag, dessen Pflichten und Freuden drei todgeweihte Menschen durch das überlegene Können eines Mannes zurückgegeben wurden, hinter dessen eleganter und sicherer Operationsmethodik außer einer angeborenen ärztlichen Genialität auch der ganze Arbeitsernst eines echt deutschen Gelehrtenfleißes steht.

Wiesbadener Nachrichten

SA.-Führer-Appell

200 Führer, Unterführer und Wehrmannschaftsführer der Standarte 80 in Mainz

Am Sonntagmittag traten über 200 Führer, Unterführer und Wehrmannschaftsführer der Standarte 80 am Bahnhof an, um am Appell in Mainz teilzunehmen. Groß war die Freude der Männer, als plötzlich der Führer der Standarte 80, Obersturmbannführer Feix, der zur Zeit als Oberleutnant bei der Wehrmacht steht, erschien. In der Stadthalle in Mainz sprach der Führer der Gruppe Kurpfalz, Brigadeführer Lucke. Er gab neue Richtlinien für die Ausbildung der Wehrmannschaften. Nach Schluß des Appells sprach Obersturmbannführer Feix zu den Männern der Standarte 80. Mit Stolz konnte er von der engen Verbundenheit zwischen den SA.-Kameraden an der äußeren und der inneren Front berichten.

Die neuen Lebensmittelkarten

Bessere technische Durchführung des Bezugs

Wiederum in sechs Farben werden die neuen Lebensmittelkarten für den Versorgungszeitraum vom 12. Februar bis 10. März 1940 ab kommenden Mittwoch ausgegeben, und zwar 1. Nährmittelkarten (rosa) für alle Verbraucher; 2. Reichskarten für Marmelade, Zucker und Eier (weiß) für alle Verbraucher; 3. Reichsbrotkarten (rot) für Kinder bis zu 6 Jahren, für Kinder von 6 bis zu 10 Jahren und für Normalverbraucher.; 4. Reichsfleischkarten (blau) für Kinder bis zu 6 Jahren und für Normalverbraucher; 5. Reichsfettkarten (gelb) für Kinder bis zu 3 Jahren, für Kinder von 3 bis zu 6 Jahren, für Kinder von 6 bis zu 14 Jahren und für Normalverbraucher; 6. Reichsmilchkarten (grün) für Vollmilch nur für Kinder. Es erhalten Kinder bis zu 3 Jahren 1 Milchkarte zu ½ Liter und 1 Milchkarte zu ¼ Liter (zusammen ¾ Liter), Kinder von 3 bis zu 6 Jahren 2 Milchkarten zu je ¼ Liter (zusammen ½ Liter) und Kinder von 6 bis zu 14 Jahren 1 Milchkarte zu ¼ Liter.

Während die Rationen gegenüber dem laufenden Versorgungszeitraum im wesentlichen unverändert geblieben sind, haben einzelne Karten im Hinblick auf eine bessere Durchführung des Bezugs und der Abrechnung Änderungen erfahren. So ist auf der Fettkarte für Normalverbraucher der Anspruch auf Margarine in 18 Abschnitte zu je 5 Gramm unterteilt worden, damit der Verbraucher ohne Inanspruchnahme von Reise- und Gaststättenmarken Fettmarken in den Gaststätten abgeben kann. Auch fehlt an der Fettkarte der Bestellschein für Schweineschmalz, Speck oder Talg, damit, wie schon in der laufenden Zuteilungsperiode, für den Bezug von Schweineschmalz, Speck oder Talg Freizügigkeit besteht; allerdings soll in erster Linie bei dem Metzger gekauft werden, bei dem der Fleischbedarf gedeckt wird. Auf der Reichsfleischkarte sind unter Beibehaltung des Bestellscheins für die linke Kartenseite auch die Abschnitte auf dieser Seite zum Abtrennen eingerichtet, damit eine genauere Abrechnung mit den Metzgern möglich ist. An der Reichskarte für Marmelade, Zucker und Eier sind die zum wahlweisen Bezug von 100 Gramm Marmelade oder 40 Gramm Zucker berechtigenden Einzelabschnitte, die bisher nur für eine Woche galten, auf zwei Wochen gültig gestellt worden. Dies ist geschehen, um den Verbrauchern bei Benutzung mehrerer Karten die Möglichkeit zu geben, die im Verkehr befindlichen Marmeladengläser über 500 Gramm zu beziehen und dadurch dem Verteiler das Auswiegen zu ersparen.

— **Das Wunschkonzert** am 7. Februar im Kurhaus verspricht ein musikalischer Leckerbissen zu werden. Voraussetzung ist allerdings, daß die Wünsche spätestens bis Ende dieses Monats unter Beifügung der Spende bei den Ortsgruppen der NSV., deren Amtswaltern oder beim Kreisbeauftragten für das Kriegs-WHW. (Postscheckkonto Frankfurt a. M. 19115) angemeldet sind.

— **Ein Werkskonzert** führt der Gaumusikzug XXV des Reichsarbeitsdienstes am Dienstag, 30. Januar, zwischen 12 und 13 Uhr in der Sektkellerei Henkell durch. Das Konzert wird vom Reichssender Frankfurt a. M. übertragen.

— **Wenn man der Behörde droht.** In einem schwebenden Betrugsverfahren machte ein Einwohner eine Eingabe an das Gericht, daß ihm das Armenrecht bewilligt werde. Die Eingabe schloß mit der Nötigung: „Bitte mir ein Gesuch an den Führer zu ersparen, denn dieses könnte böse Folgen haben". Wegen Beamtennötigung hatte sich der Schreiber vor dem Einzelrichter zu verantworten, da er gegen einen Strafbefehl über 100 RM Einspruch erhoben hatte. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, es sei ihm ein Schreibfehler unterlaufen. Durch die Beweisaufnahme ergab sich, daß der Angeklagte querulante Eigenschaften besitzt und deshalb bei ihm ein Exempel statuiert werden muß. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 60 RM.

— **Schwerer Sturz beim Skilaufen.** In der Nähe des Chausseehauses verlor eine Skiläuferin plötzlich das Gleichgewicht und sauste gegen einen Baum. Durch den Anprall und Sturz trug das junge Mädchen außer einer Gehirnerschütterung Verletzungen der Wirbelsäule davon. Man verbrachte die Verunglückte ins Städtische Krankenhaus.

— **Von der Straßenbahn umgefahren.** Beim Überqueren der Mainzer Straße übersah ein Arbeiter infolge des Nebels das Herannahen der Straßenbahn und wurde angefahren. Der Mann erlitt einen Schädelbruch und wurde ins Krankenhaus übergeführt.

Treue zum deutschen Lied

Jahreshauptversammlung des Sängerkreises Groß-Wiesbaden

„Musik, du himmlisches Gebilde,
Voll hoher Macht, voll süßer Milde,
Wir spüren doppelt tief dein Walten,
Wenn uns ein Leid das Herz gespalten."

Am Sonntagvormittag hielt der Sängerkreis Groß-Wiesbaden unter Leitung des Sängerkreisführers Karl Schmitt seine Jahreshauptversammlung ab, die recht gut besucht war. Mit einer Totenehrung für die im vergangenen Jahre verstorbenen Mitglieder des Sängerkreises und einem ehrenden Nachruf für den am 8. Dezember v. J. dahingegangenen Ehrenchormeister Hermann Stillger des MGV. „Gemütlichkeit" W.-Sonnenberg begann die Veranstaltung. Nachdem Sängergauführer Dr. Richard Meißner über die durch die Kriegszeit bedingten Veränderungen gesprochen und dabei betont hatte, daß gerade heute die Richtlinien des Kulturprogrammes des DSB. eingehalten, das deutsche Lied gepflegt und ein stärkerer Zusammenschluß der kleineren Vereine zu Arbeitsgemeinschaften als bisher erreicht werden müßte, ergriff Sängerkreisführer Karl Schmitt das Wort. Er unterstrich u. a., daß die Liedpflege in der Sängergemeinde nicht verstummen dürfe. Die Vereine sollten während der schweren Kriegszeit gemeinsam raten und taten. Der Sängerkreisführer erstattete Bericht über das vergangene Jahr, der durch Sängerkreischormeister Trillhase nach der künstlerischen Seite hin abgerundet und vervollständigt wurde, wobei er auch einzelne Vereine für ihre auf beachtlichem Niveau stehende Leistungen lobend erwähnte, so den Lehrergesangverein und die Gesangsabteilung des Männerturnvereins Wiesbaden. Die von Sängerkreisgeschäftsführer August Fluck und dem Kassierer Josef Schmitt vorgetragenen Berichte fanden Anerkennung und einstimmig Entlastung. Es folgte die einstimmige Wiederwahl von Sängerkreisführer Schmitt, der den Kreis 1 seit seiner Gründung führt und dessen Verdienste von seinem Stellvertreter Wiedmann hervorgehoben wurden. Mit dem deutschen Sängergruß empfangen, dankte Karl Schmitt für das ihm erneut entgegengebrachte Vertrauen.

Im Anschluß an die Jahreshauptversammlung erfolgte dann in einer Akademischen Feier im Kleinen Kurhaussaal die Ehrung der im Dienste für das deutsche Lied ergrauten Sänger. Es wurden ausgezeichnet: Für 60jährige Aktivität: Emil Weyel, MGV. „Concordia", W.-Sonnenberg mit der Ehrenmitgliedschaft des Sängerkreises Groß-Wiesbaden durch Sängerkreisführer Karl Schmitt, der den noch recht rüstigen Sangeskameraden als ein Beispiel seltener Treue feierte; für 50jährige Aktivität: Wilhelm Meyer und Wilhelm Rau, Ges.-Abt. des Turn- und Sportvereins Wiesbaden, Georg Schäfer I und Reinhard Schäfer, Gesangverein „Sängerlust" W.-Schierstein, Karl Deucker und Heinrich Frechenhäuser, MGV. Bierstadt 1883, W.-Bierstadt, Karl Dörr, MGV. „Concordia", W.-Sonnenberg, Heinrich Paul, MGV. „Eintracht", W.-Delkenheim, Wilhelm Paul, August Stahl und Karl Philipp Reinemer, MGV. Sängervereinigung W.-Erbenheim; für 30jährige Vorstandstätigkeit: Heinrich Göbel, MGV. „Eintracht", W.-Igstadt, Richard Breitenbach, MGV. Sängervereinigung, W.-Erbenheim, Rudolf Arnold und Johannes Dankelmann, Ges.-Abt. der Straßenbahn- und Autobusbetriebe, W.-Biebrich, Heinrich Neumann, MGV. „Union" e. V. Wiesbaden; für 25jährige Aktivität: Fritz Grohmann, MGV. „Union", e. V., Wiesbaden, Heinrich Krämer, MGV. „Cäcilia", Wiesbaden, Karl Enders, MGV. „Sängerlust", W.-Dotzheim, Hermann Dillmann, Albin Stadtler und Hermann Stadtler, Männer-Quartett, W.-Biebrich. Als Vertreter des Oberbürgermeisters und des Bürgermeisters überreichte Magistratsschulrat Weber nach einer in ebenso herzlichen, wie aufrüttelnden Worten gehaltenen Ansprache im Namen der Stadtverwaltung und damit der Wiesbadener Bevölkerung den Jubilaren die bronzene Plakette der Stadt Wiesbaden; mit der silbernen Plakette der Stadt wurden der MGV. „Union" und der MGV. „Frohsinn" W.-Heßloch, die ihr 50jähriges Bestehen im vergangenen Jahr gefeiert hatten, geehrt. Dr. Kauffmann, der stellvertretende Sängergauführer, überbrachte die Grüße und Glückwünsche sowie die Ehrenurkunden des Deutschen Sängerbundes und des Gaues XI, Nassau. Der Vers aus „Trösterin Musik", von Anton Bruckner vertont, mit dem wir unseren Bericht einleiteten, stand im Mittelpunkt seiner Ausführungen. Der Chorvortrag „An die Musik" von Franz Schubert in der Bearbeitung von Koch, gesungen vom Männer-Quartett Biebrich unter Leitung von Chorleiter August König, hatte die Ehrungsfeier eingeleitet, die mit dem Vortrag des Chors „Saatgebet" von J. M. Lutz, vertont von Franz Dahlke, einen stimmungsvollen Ausklang fand. E.

Wiesbadener Straßen-ABC

Lehrstraße

Die Lehrstraße verbindet die Röderstraße mit dem Ende des Hirschgrabens. Zu Lebzeiten des Hofmedikus Friedrich August Lehr, dem die Straße ihren Namen verdankt, befand sich nordwestlich der Stadt nur die Nerostraße und die damals noch kaum ausgebaute Röderstraße. Noch im Jahre 1834 befand sich dort, wahrscheinlich bedingt durch die großen Höhenunterschiede zwischen Nerostraße und Römerberg, eine ansehnliche Baulücke und auch mit dem Bau einer Schule in den Jahren 1842—44 war wohl die Anlage einer Straße vorgezeichnet, aber diese selbst noch nicht eröffnet. Das geschah erst Ende der fünfziger Jahre, als man zögernd begann, einige Häuschen nächst der Röderstraße aufzurichten. Bis 1863 befand sich die Volksschule am Römerberg im Gebäude der Lehrstraßenschule, das heute Sitz des Wohlfahrtsamtes und der Städtischen Kreditkasse ist. Erst in jenen Jahren, als die Bergkirche erbaut wurde, 1877—79, wurde im Anschluß daran auch die vordere Lehrstraße ausgebaut. Ein mäßig großer, mit Bäumen bestandener und von einem Geländer umgebener Platz bietet, plattformähnlich angelegt, einen hübschen Blick über die Stadt mit ihren Straßen und Dächern nach Nordwesten hin.

Am 10. Oktober 1771 wurde Friedrich August Lehr zu Wiesbaden geboren. Er begann seine ärztliche Laufbahn mit 23 Jahren als zweiter Stadtarzt und Landphysikus, und wurde schließlich der Leibarzt des früheren Herzogs Wilhelm von Nassau und ordentliches Mitglied der Landesregierung, sowie Hausarzt des Wiesbadener Spitals. Er starb am 5. März 1831.

Und nun nächstens zur Lenbachstraße.

Kohlen nur für „Abgebrannte"

Es wird Verständnis erwartet

Der NS.-Gaudienst teilt mit: Durch Schneefälle und die anhaltende Kälte ist die Zufuhr von Brennstoffen zeitweise erschwert. Infolgedessen muß mit den vorhandenen Vorräten sparsam umgegangen werden. Nur diejenigen Volksgenossen, die über keinerlei Vorräte mehr verfügen, dürfen Brennstoffe erhalten. Es wird daher von jedem Volksgenossen, der noch einen kleinen Bestand im Keller hat, erwartet, daß er diesen Verhältnissen Rechnung trägt. Die Kohlenhändler sind verpflichtet, Bestellungen von solchen Volksgenossen, die noch über Bestände verfügen, abzulehnen. Dies gilt insbesondere auch für die Zentralheizungsbesitzer.

Wiesbadener Vororte

W.-Biebrich: Aus noch unbekannter Ursache entstand in der Wiesbadener Straße ein Kellerbrand, bei dem Kisten, Matratzen und andere Gegenstände in Brand gerieten. Die Biebricher Bereitschaftswache löschte die Flammen alsbald ab. — Die Kriegerkameradschaft 1873 W.-Biebrich hielt am Sonntag im Vereinslokal ihre Jahreshauptversammlung ab. Nach einem Gedenken der verstorbenen und gefallenen Kameraden erstattete Kameradschaftsführer Sachenberger den Jahresbericht. Der Kassenbericht des Kassierers Franz Bleickardt sowie der Schießsportbericht des Kameraden Eid fanden Anerkennung. Zum Stellvertreter des Kameradschaftsführers wurde Kamerad Friedrich Draheim berufen.

Verdauung anregen und fördern, das Blut verbessern, das Wohlbefinden steigern. Das bewirkt das seit Jahren bekannte u. täglich geübte Mineralsalz-Kräuterpulver Heidekraft. 40-Tage-Pckg. RM 1,80, Doppel-Pckg. RM 3,20 (Pulv. od. Tabl.) In Apoth., Drog. u. Reformhäus. **Heidekraft**

W.-Schierstein: In einer Fabrik übersah ein 39 Jahre alter Arbeiter den Aufzugsschacht und stürzte hinein. Glücklicherweise fiel er nicht allzu tief. Doch zog sich der aus Frauenstein stammende Mann eine Gehirnerschütterung zu; er wurde ins Krankenhaus verbracht. — Am Sonntag waren die Fischer im Hafen mit der Befreiung ihrer Boote vom Eise beschäftigt. Mit Sägen wurde das Eis um die Boote herum zerschnitten, so daß sie hochgelegt werden konnten.

W.-Dotzheim: Die Dotzheimer Groß-Schweinemästerei des Ernährungshilfswerks wird auch im Kriege unvermindert weitergeführt. Ungefähr 800 Schweine bevölkern zur Zeit wieder die geräumigen Ställe der einwandfreien Anlage. Die Helfer des EHW. sind unermüdlich bei der Arbeit, die bei den Wiesbadener Haushaltungen gesammelten Küchenabfälle abzuholen, zur Mästung zuzubereiten und all den vielen Borstentieren die notwendige Pflege und Wartung angedeihen zu lassen. Über 100 Zentner täglich werden durch Lastwagen an Abfällen angefahren und in der neuzeitlich eingerichteten Futterküche in sechs großen Kesseln gedämpft.

= **Frankfurt a. M.,** 29. Jan. In einem Frankfurter Lokal war beim Wirt ein Hochzeitsessen für 25 Personen bestellt worden. In der Vorbesprechung hatte der Hochzeiter Wert auf individuelle Beköstigung gelegt: jener sollte dieses, der andere jenes bekommen. Für den Schwiegerpapa war saftiger Gänsebraten bestellt. Aus dem schönen Schmaus wurde aber in letzter Minute nichts, denn einem Verwandten des Bräutigams war die wenig erfreuliche Aufgabe zugefallen, die Hochzeitsbeteiligten aufzuklären, daß die standesamtliche Trauung nicht stattfinden könne, weil der Bräutigam — schon vor Jahren in den Hafen der Ehe eingelaufen und Vater zweier munterer Kinder war. Braut und Eltern machten angesichts dieser Aufklärung einen beklommenen Eindruck, denn sie hatten sich alle Mühe gegeben, daß die Ehe zustande komme. Diese Mühe war keineswegs ideeller Natur gewesen, sondern hatte einen recht realen Hintergrund. Man hatte nämlich dem Bräutigam verschiedentlich mit Geldbeträgen „ausgeholfen", die zusammengerechnet ein nettes Sümmchen ausmachten. Der 37jährige Otto W. hatte sich jetzt wegen Heiratsbetrugs und anderer Delikte vor dem Amtsgericht Frankfurt einzufinden, das feststellte, daß der Angeklagte großspurig bei den Eltern des Mädchens in Mainfranken in einem Auto vorgefahren kam, dessen Vermieter er um mehrere hundert Mark Automiete schädigte. Er hatte das Auto im Namen einer Baufirma gemietet zum angeblichen Besuch von Baustellen. Auf dem Bestellungsschreiben für den Wagen hatte er unbefugt den Firmenstempel benutzt, wodurch er sich der Urkundenfälschung schuldig machte. Das Gericht verurteilte den vorbestraften Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis.

Wenn Wasserleitungen und Gasrohre einfrieren

Wer trägt die Reparaturkosten?

Infolge des starken Frostes dieses Winters sind zahlreiche Wasser- und Gasleitungen eingefroren, und es entstehen häufig Meinungsverschiedenheiten darüber, wer für die damit verbundenen Kosten einzutreten hat. Nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches hat der Vermieter die vermieteten Räume, also gleichgültig, ob es sich um Wohn- oder Betriebsräume handelt, in einem gebrauchsfähigen Zustand zu halten. Zum Gebrauch während der kalten Jahreszeit gehört aber auch eine fließende Wasserleitung und eine nicht eingefrorene Gasleitung, woraus sich ohne weiteres ergibt, daß der Vermieter in der Mehrzahl der Fälle die Kosten zu tragen haben wird. Aber dies muß durchaus nicht immer der Fall sein: der Mietvertrag kann abweichende Bestimmungen enthalten; der Mieter kann aber auch durch unsachgemäßes Verhalten in seiner Wohnung das Einfrieren verschuldet haben, beispielsweise durch Offenhalten des Klosettfensters in einer Frostnacht. In solchen Fällen wäre natürlich der Mieter selbst verantwortlich und hätte die Kosten für das Auftauen und etwaige Reparaturen zu übernehmen. Ist die Vermieterhaftung ausgeschlossen, so kann der Mieter selbstverständlich auch nicht gegenteilige Wünsche äußern.

In Thüringen und anderen Teilen Deutschlands sind in zahlreichen Fällen in diesem Winter verreist gewesene Mieter telegraphisch zurückgerufen worden wegen schwerer Eis- und Wasserschäden in ihren Wohnräumen. Die Ursache dieser Erscheinungen ist ganz einfach: Bleiben in unbewohnten Mieträumen die Leitungshähne stets verschlossen, so bleiben in den Rohren Wasserreste zurück. Da nun die unbewohnten Räume nicht geheizt werden, so gefriert das Wasser, und von den horizontal gelegenen Zweirohren ragen schließlich Eiszapfen in die Hauptzuleitung hinein, die für weitere Eisbildung Ansatzpunkte bilden und so das Zufrieren des den oberen Stockwerken Wasser zuführenden Rohres bedingen. Auf die Küchen und leerstehenden Wohnungen sollte man also besonders achten und in ihnen beim Abstellen des Wassers den Hahn auf längere Zeit öffnen. Diese Mühe ist bestimmt geringer als die Kette von Unannehmlichkeiten, die beim Einfrieren der Leitung zu entstehen pflegt.

Man müßte also annehmen, der Mieter sei ohne weiteres verpflichtet, den Schaden zu tragen, wenn er verreist, ohne den Wohnungsschlüssel dem Vermieter, dem Hauswart oder einer sonstigen vertrauenswürdigen Person auszuhändigen. So einfach liegen aber die Dinge auch wieder nicht, denn es liegen auch abweichende Entscheidungen vor. In einem Falle, in dem in der Wohnung eines verreisten Mieters ein Wasserrohr platzte, der Vermieter aber die Wohnung nicht betreten konnte, weil er keine Schlüssel hatte, ist sogar das Verschulden des Hauswirtes angenommen worden, weil er den Schlüssel von dem Mieter nicht ausdrücklich verlangt hatte. Es ist unmöglich, von vornherein festzulegen, wer in jedem Falle für den Schaden haftet. Häufig werden langwierige Prozesse nötig sein, die durch die Ladung von Sachverständigen recht kostspielig werden können. Liegt also ein Fall nicht ganz eindeutig klar nach einer Seite hin, so ist wohl das kleinere Übel die Kostenteilung zwischen Mieter und Vermieter, denn Zeitverlust, Aufregung und Kosten eines unklaren Prozesses sind alles andere als ein Genuß.

Bei den Gasrohren kommt das Einfrieren in den Wohnungen seltener vor, und dann naturgemäß auch besonders oft in ungeheizten bzw. leerstehenden oder zeitweise unbewohnten Räumen. Die dargelegten Grundsätze werden auch hier sinngemäß zur Anwendung kommen. Besonders häufig kommt es vor, daß die Kraft des Gases nachläßt, weil eine Einfrierung der Gaszuleitung vor dem Hause oder am Hause vorliegt. Diese Schäden behebt wohl in ganz Deutschland ausnahmslos auf Kosten des Gaslieferers dieser selbst durch seine Gaswachen. Die ordnungsgemäße Gaszuleitung ist ja ein Teil des Gaslieferungsvertrages. Das gleiche gilt auch für die eingefrorenen Wasserrohre, die außerhalb der Grundstücke liegen und die naturgemäß weder den Vermieter noch den Mieter indirekt angehen.

Der Versicherungsschutz gegen Wasserleitungs- und Gasschäden ist übrigens heute so weit ausgebaut, daß der Grundstückseigentümer tatsächlich gegen alle Möglichkeiten gedeckt ist, auch für den Fall, daß ein Mieter durch einen Schaden der genannten Art im Genuß seiner Wohnung so beeinträchtigt ist, daß er berechtigt ist, einen Teil des Mietzinses nicht zu bezahlen.

Das Buch kommt zu seinem Recht

Volksbücherei und Nassauische Landesbibliothek — eng beieinander und doch grundverschieden

Verschiedene äußere Umstände haben dazu beigetragen, unsere Lebenshaltung zu vereinfachen. Die Kriegszeit stellt an jeden von uns höhere seelische Anforderungen. So hat sich beinahe unmerklich eine Verinnerlichung vollzogen, und es wird wieder mehr gelesen als früher; das gute Buch, aus dem Kraft strömt und ein Zuspruch, den wir einfach brauchen, kommt wieder zu seinem Recht.

In diesem Zusammenhang sei heute einmal von unseren Bibliotheken gesprochen, der Volksbücherei wie der Nassauischen Landesbibliothek, denn die Benutzung dieser beiden in ihrem Wesen zwar verschiedenen, im Endzweck aber sich ähnelnden Einrichtungen, hat sich seit Ende September vorigen Jahres sehr gehoben. Den Lesehunger, vor allem der Jugend, zu befriedigen und den Geschmack des einzelnen Benutzers je nach seiner Art unmerklich in edlere Bahnen zu leiten, wurde die Volksbücherei geschaffen, die sich in der Rheinstraße unmittelbar neben der Nassauischen Landesbibliothek befindet mit Zweigstellen in der Riehlschule, der Hebbelschule und der Steingasse, sowie zwei Vorortbüchereien in Bierstadt und Erbenheim. Rund 3000 Benutzer zählt diese Bücherei, täglich werden etwa 250 bis 300 Bände ausgeliehen. Das Bild einer solchen Volksbücherei prägt sich auch dem flüchtigsten Besucher ein. Das Buch, gleichsam zum Verschleiß geschaffen und in dauerhafte rote, blaue oder grüne abwaschbare Kunstlederdecken gebunden, steht dem Leser sozusagen gegenüber, der aus übersichtlichen und mit Liebe geschaffenen Verzeichnissen sich das Wünschenswerte herausschreibt oder sich auch von der Bibliothekarin beraten läßt, die mit erstaunlicher Sicherheit meist das trifft, was der Ausleiher lesen möchte. Es sei in diesem Zusammenhang u. a. erwähnt, daß Hans Grimms „Volk ohne Raum" in zehn, meist ausgeliehenen Exemplaren vorhanden ist.

Die Nassauische Landesbibliothek ist hingegen ein wissenschaftliches Institut, das nicht nur dazu da ist, Bücher auszuleihen, sondern das auch ein Archiv ist, in dem die Bücher gesammelt und erhalten werden sollen. Gerade in den letzten Jahren hat sich die Nassauische Landesbibliothek wieder auf ihre mehr als hundertjährige Tradition besonnen und starke Anschaffungen auf den Gebieten der geschichtlichen Literatur, und hier wieder der Biographien, der Medizin wie der Chemie, der Vorgeschichte wie der Volkskunde, sowie der Familien- und Sippenforschung gemacht. So wurden die recht hohen Kosten nicht gescheut, um etwa die „Neuausgabe des Neurologischen Handbuches" für die Nassauische Landesbibliothek zu erwerben oder das „Handbuch der Anorganischen und Organischen Chemie", weil der einzelne Arzt oder Chemiker meist nicht in der Lage ist, sich ein solch teures Werk anzuschaffen, das doch für seine Tätigkeit, die ja wiederum dem Volksganzen dient, unumgänglich notwendig ist. Kostbare Werke, Mappenwerke, Atlanten, Erstdrucke, Zeitschriftenjahrgänge, die noch nicht gebunden sind, und alle Bücher, deren Erscheinungsjahr vor 1800 liegt, können aus leicht begreiflichen Gründen nicht nach Hause ausgeliehen werden. Daher ist der wichtigste Raum der Nassauischen Landesbibliothek nicht die Ausleihe, sondern der Lesesaal mit seiner reichhaltigen und vielseitigen Handbibliothek, seinen Zeitschriften und der allmonatlich wechselnden Ausstellung der von dieser für unsere engere Heimat wesentlichsten Bücherei erworbenen Neuerscheinungen. So wird alles, was über Nassau erscheint, restlos angeschafft, aber auch das nationalpolitisch wichtige Buch des Tages fehlt nicht und ebenso alle die Werke, die von dem Aufstieg und der Geltung unseres jungen Reiches künden. Um noch einmal auf das Gebiet der Medizin zurückzukommen, sei gesagt, daß auch hier etwa mit einer Broschüre von August Heisler über die Heilkraft der Kaffeekohle und der Kälte oder mit einem Buch von Professor Gudzent, der in seiner Lehre über die allergischen Krankheiten zu epochemachenden Schlüssen kommt, angestrebt wird, das neue Leben, welches diesen Wissenszweig zu durchpulsen beginnt, der Leserschaft zugänglich zu machen.

Während das schöngeistige Buch vor etwa einem Jahrzehnt nur eine Lebenszeit von durchschnittlich zwei Monaten hatte, ist auch hier ein Wandel zum Guten eingetreten. Das schöngeistige wie das wissenschaftliche Schrifttum bringt heute Werke heraus, unter denen zwar auch viele sind, welche gerade keinen Ewigkeitswert haben, aber die doch eine erheblich längere Lebenszeit besitzen, obwohl sie nicht mit viel Reklame und Pathos „gemacht" werden. Ausleihe wie Lesesaal dienen in erster Linie der wissenschaftlichen Arbeit. Der Benutzer der Bibliothek braucht zwar nicht in dem Sinne beraten zu werden wie in der Volksbücherei, denn er hat meist ein bestimmtes Werk im Auge, dafür öffnen sich ihm aber neue Möglichkeiten, so die Fernleihe, durch die jedes nicht in der Bibliothek vorhandene Buch ausfindig gemacht werden kann oder er findet etwa bei der Forschung nach seinen Vorfahren hier weitgehendste Unterstützung. Auf den Tischplatten des Lesesaals wird tagaus tagein manch eine Arbeit in abgeschlossener Stille geleistet und mit rastlosem Fleiß, die später vielleicht selbst wieder zu einer Veröffentlichung führt und so möglicherweise uns allen zu nützen vermag.

Das im Regal stehende Buch ist tot und setzt Staub an. Der Mensch, der es in die Hand nimmt mit einer ihm anerzogenen unmerklichen Sorgsamkeit, erweckt es zum Leben. Die Summe seiner draußen gemachten Erfahrungen wacht in seinen beiden Augen über den Letternzeilen, die sich eintönig und gleichmäßig zum Satzspiegel der Seite, des Blattes, des Bogens fügen, zum Buch. K. E.

Aus Gau und Provinz

= **Medenbach**, 29. Jan. Verstorben ist an ihrem 96. Geburtstag nach einem arbeitsreichen Leben unsere älteste Einwohnerin, die Witwe Frau Philippine Becht, geb. Mohr.

= **Rüdesheim**, 29. Jan. Nach der neuesten Feststellung beträgt die Bevölkerungszahl der Stadt Rüdesheim mit 1658 Haushaltungen insgesamt 5728 Personen. Davon sind 2539 männlich und 3189 weiblich. — Nicht weniger als zwanzig Hühner und zwei Gänse wurden im Verlaufe des Wochenendes wieder von den immer mehr ankommenden räuberischen Füchsen aus den Geflügelställen von Rüdesheim, Eibingen, dem Ebenthal, Aulhausen und Aßmannshausen herausgeholt und fortgeschleppt. Durch die verstärkt aufgestellten Wachmannschaften der Hofbesitzer und die Feldhüter wurden fünf dieser räuberischen Diebe während ihres Raubzuges abgeschossen.

= **Bendorf**, 29. Jan. Ein schweres Unglück ereignete sich auf der Adolf-Hitler-Straße. Der neunjährige Gregor Behr und der elfjährige Heinrich Heidrich fuhren mit zwei aneinandergebundenen Schlitten die Remy-Straße herunter. Beim Überqueren der Adolf-Hitler-Straße wurden die beiden Jungen von einem in Richtung Koblenz fahrenden Lastauto erfaßt und schwer verletzt. Der neunjährige Behr ist nach wenigen Minuten gestorben; der elfjährige Junge wurde in das Krankenhaus gebracht, an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

= **Riedrode**, 29. Jan. In das unmittelbar am Rande des Bürstadt-Lorscher Waldes liegende Neubauerndorf Riedrode kommen täglich Rehe und Hasen aus dem Walde bis in die Hofreiten und lassen sich füttern. Einige Rehe sind so zutraulich geworden, daß sie den Kindern der Bauern aus den Händen fressen. Gewöhnlich stellen sie sich frühmorgens und abends ein. Auch viele Waldvögel kommen ungeniert in die Hofreiten geflogen, mischen sich unter das Hühnervolk und picken das Futter auf.

„Bis heute einschließlich habe ich in dieser Spielzeit 27 Tore geschossen!"
„Herzlichen Glückwunsch! Und ich habe bis heute einschließlich die 14. Erkältung!"

Sport und Spiel

Lantschner und Höll Sieger

bei den internationalen Wintersportkämpfen in Villach

Villach, 28. Jan. (Funkmeldung.) Der Kampf um den Ehrenpreis des Führers sowie um die Meisterschaften der Ostmark in der nordischen Kombination und im Spezialspringen auf der Meisterschaftsschanze in der Hubert-Klausner-Kampfbahn zu Villach wurde am Sonntag entschieden. Helmut Lantschner (SK. Innsbruck) sicherte sich mit der Gesamtnote 671,01 überlegen den Sieg vor dem Salzburger Hans Koch, womit ihm zugleich die Ostmark-Kreismeisterschaft zufiel. Den Ehrenpreis des Führers, der in der ungewöhnlichen Kombination Spezialsprunglauf/Spezialanglauf vergeben wurde, erhielt Gregor Höll (SK. Mallwitz).

Borussia besiegt FK. Pirmasens 7:1

Das einzige Fußball-Gauklassenspiel in Südwest führte in der Gruppe Saarpfalz den FK. Pirmasens mit Borussia Neunkirchen zusammen. Mit 7:1 landeten die komplett spielenden Borussen einen glatten Sieg, der auch in dieser Höhe verdient war. Pirmasens, das ersatzgeschwächt war, legte zwar durch Becker ein Tor vor, aber Neunkirchen glich sofort durch Leibenguth, seinen besten Stürmer, aus und schoß bis zur Pause durch Leibenguth, Theobald und Momber (2) vier weitere Treffer. In der zweiten Hälfte erhöhten dann Leibenguth und Petry auf 7:1.

Weltmeister Berauer bayerischer Skimeister

Garmisch-Partenkirchen, 28. Jan. (Funkmeldung.) Der dritte Tag der Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen brachte vor zahlreichen Zuschauern die hart umkämpfte Entscheidung in der nordischen Kombination zur bayerischen Skimeisterschaft. Erster und bayerischer Skimeister 1940 wurde Weltmeister Gustl Berauer (SS. Riesengebirge) vor Wimmer (Ordensburg Sonthofen) und Gefreiter Simon.

Niederrhein und Ostmark Zwischenrunden-Sieger

In den beiden rückständigen Zwischenrundenspielen um den Fußball-Reichsbundpokal gab es die erwarteten Siege der platzgebenden Mannschaften. Im Düsseldorfer Rheinstadion siegte Niederrhein vor 20 000 Besuchern mit 4:2 über Westfalen, nachdem die Gäste bei der Pause 1:0 geführt hatten, und in Wien kam Ostmark vor 10 000 Zuschauern zu einem hohen 6:1- (4:1-) Sieg über den Pokalverteidiger Schlesien. Ostmark und Niederrhein bestreiten nun zusammen mit Bayern und Sachsen die Vorschlußrunde. Der Niederrhein verdankte den Sieg in erster Linie seinem ausgezeichneten Schlußdreieck Abromeit, Janes, Duch, dem erfolgreichen Zerstörungsspiel seines Mittelläufers Rodzinski und der Entschlossenheit seiner Stürmer. Das einzige Tor in der ersten Halbzeit erzielte zwei Minuten vor der Pause Matzkowski. Piesen glich nach Wiederbeginn für Niederrhein aus und Janes verwandelte einen Elfer zum 2:1. Ein Überraschungsschuß von Kuzorra ergab das 2:2, und, nachdem der Schalker einen Elfmeter ausgelassen hatte, kam der Niederrhein durch Treffer von Arents und Pickartz zum 4:2-Sieg. — Binder erzielte allein drei Treffer für die Ostmark, die übrigen steuerten Hahnemann, Ostermann und Skoumal bei. Der einzige Erfolg für Schlesien kam auf das Konto von Wadra, der beim Stand von 2:0 einschoß. Dem von Reinhart (Stuttgart) geleiteten Kampf wohnte auch Gauleiter Bürckel bei.

Angermayer Turniersieger in der Wiesbadener Schach-Kriegsmeisterschaft

Bei nur zwei Ausfällen — Henning spielte nur zwei, Krissel nur drei der insgesamt acht Partien mit — konnte die Wiesbadener Kriegs-Schachmeisterschaft zu Ende geführt werden. Turniersieger wurde Angermayer, der nach seinem Sieg über Menz seinen knappen Vorsprung erfolgreich verteidigte und durch ein Remis gegen Horchler im letzten Spiel auf 6½ Punkte kam, während Schank und Menz nur 6 und Horchler nur 5½ Zähler erreichten. Ihnen folgen: 5. und 6. Keller und Schramme je 5 P., 7. bis 11. Koch, Kunkel, Lill, Reymann und Schubert je 4 P., 12. Krissel 3 P., 13. und 14. Bittner und Eichner je 2 P., 15. und 16. Henning und Heymann je 1 P.

Sport-Rundschau

Bereichsmeisterschaft im Säbelfechten. Von den 13 Mannschaften, die am Samstag in Berlin zum Kampf um die Kriegs-Bereichsmeisterschaft auf Säbel antraten, sind nach der Vor- und Zwischenrunde nur noch sechs übriggeblieben, und zwar Berlin/Brandenburg, Bayern, Sachsen, Mitte, Niederrhein und Niedersachsen. Die aus den kampfstarken Fechtern der SS-Sportgemeinschaft Berlin gebildete brandenburgische Mannschaft ist durch die Nichtteilnahme des Bereiches Südwest erster Anwärter auf den Titel.

Pulheim, Schäfer, Schweickert und Ehret die neuen Ringermeister. Bei den Endkämpfen um die deutschen Ringermeisterschaften in Göppingen im freien Stil der Bantam-, Welter-, Mittel- und Halbschwergewichtsklasse setzten sich auf der ganzen Linie die Favoriten durch und so kamen so bewährte Ringer wie Gefreiter Georg Pulheim (Köln), Europameister Fritz Schäfer (Ludwigshafen), Feldwebel Ludwig Schweickert (Berlin) und Feldwebel Karl Ehret (Ludwigshafen) wieder zu Meisterehren. Die Ehrenliste der deutschen Freistil-Kriegsmeister wird durch Ferdinand Schmitz (Köln), Heini Nettesheim (Köln) und Kurt Hornfischer (Nürnberg) vervollständigt, die sich bereits vor acht Tagen in Köln den Titel sicherten.

Sport-Kalender

Boxen.

Trainingsgemeinschaft Dienstags und Freitags, 20 bis 22 Uhr, Sporthalle der Reichsbahn, Kaiserstraße.

Neues aus aller Welt

Vier Menschen durch Gas umgekommen

Dresden, 29. Jan. (Funkmeldung.) In Freital bei Dresden ereignete sich am Sonntag ein schweres Gasunglück, durch das 4 Personen getötet wurden, während 4 weitere mit schweren Vergiftungserscheinungen in das Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Das Grundstück, in dem sich der Unfall ereignete, besitzt selbst keinen Gasanschluß, doch führt die Hauptleitung dicht an der Hausfront vorüber. Nach den bisherigen Feststellungen ist aus dieser Leitung Gas ausgeströmt und in das Haus eingedrungen.

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für Gebrüder Saß

Berlin, 29. Jan. Die Vierte Berliner Strafkammer verkündete am Samstag das Urteil gegen die berüchtigten Bankeinbrecher Gebrüder Saß.

Wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahls in drei Fällen und Devisenvergehens in zwei Fällen erhielten der 34jährige Franz Saß 13 Jahre Zuchthaus und der 33 Jahre alte Erich Saß 11 Jahre Zuchthaus. Beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt. Ferner wurden sie zu einer Geldstrafe von je 11 500 RM verurteilt. Dem Antrage des Staatsanwaltes entsprechend ordnete das Gericht die Sicherungsverwahrung und die Polizeiaufsicht gegen die beiden Schwerverbrecher an.

Zwei weitere Frauenmorde auf dem Gewissen

Geständnis des Mörders Markmann vor der Hinrichtung

Berlin, 29. Jan. Kurz vor seiner Hinrichtung hat bei einer nochmaligen eingehenden kriminalpolizeilichen Vernehmung der Mörder Markmann, der die 18jährige Käthe Keßler in bestialischer Weise umgebracht und die Leiche zerstückelt hatte, ein sensationelles Geständnis abgelegt. Danach hat er noch zwei weitere Frauenmorde verübt und sich bei der Ausführung dieser Verbrechen ebenfalls von ähnlichen Motiven, wie sie bei der Keßler vorgelegen hatten, leiten lassen.

Das eine Opfer war die 55 Jahre alte Martha Hickmann aus Berlin, die am 20. August v. J. in ihrer Wohnung erdrosselt aufgefunden worden war. Das andere Opfer dieses gemeingefährlichen Verbrechers ist ein junges Mädchen geworden, dessen Personalien bisher noch nicht festgestellt werden konnten. Markmann hatte die Unbekannte, die sich „Erna" nannte, Ende Juni in einem Lokal kennengelernt und mit ihr anschließend noch mehrere Gaststätten aufgesucht. Da sie offenbar völlig mittellos war, nahm er sie mit in seine Wohnung. In ähnlicher Weise wie Käthe Keßler hat der Verbrecher dann die Bedauernswerte umgebracht. Nachdem er die Leiche zerstückelt hatte, brachte er sie nach einer Laubenkolonie im Norden Berlins und vergrub sie dort. Nach den Angaben Markmanns soll die Ermordete etwa 22 Jahre alt gewesen und wahrscheinlich wegen eines Familienzwistes von Hause weggelaufen sein.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 27. Januar 1940 ist der am 15. Dezember 1913 in Dirschau geborene Georg Mauritz hingerichtet worden, den das Sondergericht in Danzig am 18. Dezember 1939 als Gewaltverbrecher wegen versuchten Raubmordes zum Tode und dauerndem Ehrverlust verurteilt hat. Mauritz hat nach Begehung zahlreicher Betrügereien einen Schwerkriegsbeschädigten, den er gleichfalls betrogen hatte und dessen Anzeige er fürchtete, hinterhältig mit einem schweren Holz niedergeschlagen, um ihn zu ermorden.

Zugzusammenstoß in Belgien. Am Freitagabend ist bei Tienen (Tirlemond) ein Personenzug mit einem Güterzug zusammengestoßen. 23 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Heiteres Volk
ein Vortrag von **Thea Leymann**, Essen
Donnerstag, 1. Februar, 20.30 Uhr im Luftschutzhaus
Eintritt 50 Pf. Karten erhältl. Luisenstr. 41 (Laden) u. a. d. Abendkasse.
Die Deutsche Arbeitsfront / NSG. „Kraft durch Freude" Abt. Volksbildungsstätte

Neue starke Schneefälle in Jugoslawien. Neue schwere Wetterrückschläge werden aus dem südlichen Teil Jugoslawiens und Westbosniens gemeldet, wo hohe Schneefälle Eisenbahnlinien und Straßen wiederum unterbrochen haben.

Eine Stadt jenseits des Polarkreises. Zehn Jahre sind nunmehr verstrichen, seitdem auf der Halbinsel Kola die Stadt Chibinogorsk, die erste sowjetische Stadt jenseits des Polarkreises, gegründet wurde, die 1934 zum Andenken an ihren Begründer S. M. Kirow, in Kirowsk umbenannt worden ist. Unter weitgehender staatlicher Förderung nahm diese in der einsamen Tundra, am Fuße des Berges Kukiswumtschorr gelegene Stadt einen erstaunlich schnellen Aufschwung. Sie zählt heute bereits 40 000 Einwohner. Kirowsk ist zum Mittelpunkt der russischen Apatit-Industrie geworden. Das Bergwerk Kukiswumtschorr liefert täglich 10 000 Tonnen Apatit-Erz. Im Jahre 1942 wird die Gesamtleistung des Bergwerks auf vier Millionen Tonnen ansteigen. Der hochwertige Phosphatdünger, der in den dortigen Aufbereitungswerken erzeugt wird, deckt nicht nur vollauf den Bedarf der sowjetischen Landwirtschaft, sondern wird auch in großen Mengen ausgeführt. Der Bau eines neuen Bergwerks und neuer Aufbereitungswerke ist in Angriff genommen. Unweit der Stadt ist auf einem Gelände von 1600 Hektar Größe ein Wirtschaftsbetrieb errichtet worden, der die Bewohner der Stadt mit Milchprodukten, Kartoffeln, Zuckerrüben und Gemüse versieht.

Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

DAF. Kreis Wiesbaden, Luisenstr. 41, Fernspr.-Sammel-Nr. 59641
Sprechstunden des Kreisobmanns: Dienstags u. Freitags v. 14–16 Uhr

Musikschule.

(Gemeinschaftswerk der NSG. „Kraft durch Freude" und der Hitler-Jugend.)
Es beginnen laufend Unterrichtskurse in allen Musikinstrumenten. Die soziale Einrichtung der Musikschule ermöglicht jedem Volksgenossen die Erlernung eines Instrumentes. Auch in den Vororten wird Unterricht erteilt. In einigen Vororten ist dies bereits der Fall. Anmeldungen und Auskunft: Luisenstraße 41, Fernruf 59641.

Froher Feierabend.

Scala-Varieté.

Mittwoch, 31. Jan.: Sondervorstellung der NSG. „Kraft durch Freude" im Scala-Varieté. Beginn 20 Uhr.

Volksbildungsstätte.

Donnerstag, den 1. Februar, 20.30 Uhr:
Vortrag von **Thea Leymann** (Essen):
„Heiteres Volk"
im Luftschutzhaus, Dotzheimer Straße (Nähe Scala-V.).
Eintrittspreis 50 Pf., mit Hörerkarte u. für Soldaten 30 Pf. Karten sind erhältlich in der „KdF."-Verkaufsstelle Luisenstraße 41 (Laden) und an der Abendkasse.

Tapferes Mädchen in großer Zeit

Ein Roman aus Deutschlands Freiheitskriegen • Von Marlise Kölling

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Im gleichen Augenblick bereut sie, daß ihr die Worte entfahren sind. Denn bei aller Angst, aller Verzagtheit, die in ihnen allen ist — noch weiß ja niemand wie die Schlacht ausgegangen ist, die zwei Tage im Süden von Weimar, hinüber nach Jena entbrannt ist. Nur der unglückliche Ausgang des Gefechts von Saalfeld ist allen bekannt und der tragische Tod des Prinzen Louis Ferdinand.

„Wohin fahren wir eigentlich? Ich hoffe vielleicht in Braunschweig Kuriere zu finden. Der König wird in Sorge um mich sein, so wie ich es um ihn bin. Doch ich darf nicht Ihr Wegziel durchschneiden."

„Wir würden fahren, wie Majestät befiehlt", sagt Maria. „Unser Ziel ist Berlin, das von Majestät wohl ebenso, aber zufällig wollen wir auch über Braunschweig. Es ist wohl auch erst einmal das Nächstliegende, um aus dem Kriegsgebiet herauszukommen."

„Am Rhein hätten Sie es jetzt ruhiger gehabt", sagt die Königin unvermittelt.

„Wir haben es nirgends ruhig, wo die Franzosen sind, Majestät. Wenn sie kommen, müssen wir gehen. Sie sind nicht gut auf uns zu sprechen", Maria sagt es mit bitterem Lächeln.

„Wie das, meine Liebe?"

„Mein Mann war Direktor des Gymnasiums in Mainz, Majestät, und hat sich geweigert, das Französische als Hauptsprache an seiner Schule einzuführen. Das hat ihm Haß und Verfolgung bis in die höchsten Stellen eingebracht. Und auch sonst . . ."

Maria bricht plötzlich ab.

„Da haben Sie auch schon viel gelitten, madame Römheld." Die Königin seufzt tief auf. „Aber, Sie sind nicht Rheinländerin, madame?"

„Ostpreußin, Majestät, Preußin und Rheinländerin zugleich, das heißt Deutsche", sagt Maria fest and bescheiden.

„Das klingt schön, ich habe es so noch nie gehört . . ."

Die Königin verliert sich in Gedanken. „Und dann — wie kamen Sie nach Weimar?"

„Wir hofften dort eine zweite Heimat zu finden, Majestät. Der alte Wieland ist ein Oheim meines Mannes. Durch ihn sollte mein Mann einen Wirkungskreis in Weimar finden. Wir konnten ja nicht ahnen, daß der Krieg uns sobald aus der Musenstadt vertreiben würde. Aber wir standen selbst in dieser kurzen Zeit im Bannkreis Karl Augusts, im Bannkreis des Olympiers. Das Licht, das Goethe auf unseren Weg warf, verdunkelt auch einen Napoleon mit seinen Soldaten."

„Und Schiller! Nirgends so, wie in Weimar, fühlt man sich so von seinem Geist umschwebt." Christels weiche Stimme klingt scheu und schwärmerisch.

„Das glaube ich Ihnen, mein Kind", sagt Luise im Sinnen, „traurig, daß wir ihn im vorigen Jahr dahingeben mußten. Er ist unersetzlich."

„Aber er lebt, Majestät, er lebt ewig in uns allen!"

Die Königin schaut Christel nachdenklich an. Was ist das für ein Mädchen? Jung, voller Ideale und doch so reif?

Plötzlich hält der Wagen. „Ist etwas passiert?" Luise wird unruhig, überall wittert sie jetzt Verfolgung, Schrecken und Katastrophen.

„Nichts ist geschehen, Majestät", beruhigt Römheld, der vom Bock gestiegen ist, „nur ganz kurz müssen wir rasten, die Pferde brauchen Futter."

„Ich bin in Unruhe, monsieur Römheld. Vielleicht, daß ich doch schon früher einen Kurier des Königs treffen könnte. Ob mein Offizier nicht einen Mann der Eskorte vorausreiten lassen könnte?"

„Geruhen, Majestät gnädigst, mich dafür ausersehen zu wollen?"

Helmut legt die Hand an die Mütze, als wäre sie ein Soldatenzweispitz. „Ich stelle mich Majestät mit meiner ganzen Person zur Verfügung."

„O, monsieur Römheld, wenn Sie also wirklich vorausreiten und mir vielleicht Meldung nach rückwärts bringen könnten, mein unauslöschlicher Dank wäre Ihnen sicher — Ihnen allen, Ihnen allen."

„Zu danken haben wir, Majestät", sagt Gottfried Römheld ernst, „unserm Gott unendlich zu danken, daß er uns das Glück werden ließ, unserer Königin beistehen zu dürfen."

„Ich habe die Hoffnung", sagt Luise leise, „es wird heute nicht das letztemal sein, daß wir uns sehen. Wissen Sie, wo Sie in Berlin absteigen werden, monsieur Römheld?"

„Ich denke bei Verwandten, Majestät, bei Major Echtermeyer am Köllnischen Fischmarkt."

„O, das behalte ich im Gedächtnis. Bitte, liebe Voß, merken Sie es sich auch."

„Es kann weitergehen", meldet der Kutscher.

Römheld begibt sich wieder auf den Bock, Helmut ist bereits zu Pferde gestiegen. Da sieht man in der Dunkelheit einen preußischen Offizier heranreiten. Er hält auf den Offizier der Eskorte zu. Die beiden Kameraden begrüßen sich, verhandeln miteinander. Der Ankömmling reitet an die Kalesche heran, er hält Helmut eine kleine Öllaterne vors Gesicht und dann legt er grüßend die Hand an den Zweispitz „Heinrich von Bartensleben, Kurier Ihrer Majestät der Königin, vom König abgesandt — und hinter mir kommt die Kalesche der Königin."

„Römheld", verbeugt sich Helmut — „aber woher wußten Sie, Herr Leutnant . . .?"

„Man meldet viel von aufgeweichten Wegen, von Radbrüchen. Wir konnten ja nicht ahnen, daß Ihre Majestät so liebenswürdige Retter in der Not finden würde. Der Kamerad von der Eskorte erzählte mir eben . . ."

„Für uns ein großes Glück im Unglück, daß wir es sein durften, Herr Leutnant . . ."

Helmut springt vom Pferd, öffnet den Wagenschlag: „Majestät, Herr von Bartensleben."

„Bartensleben, welch ein Glück! Und daß Sie mich fanden? Aber Sie sind zu Pferd?"

„Die Kalesche Ihrer Majestät folgt mir auf dem Fuße."

„Da muß ich wohl umsteigen? O, es ist schade."

„Wie meinen Majestät das?"

„Ich fand gute Menschen, Bartensleben, die mir in der Not halfen, hier . . ."

Luise deutete auf die Familie Römheld.

„Bartensleben", sagt der Offizier in den Wagen hinein und sieht in zwei klassisch schöne Frauengesichter, ein reifes, lebenserfülltes und ein zartschönes, lebenserwartendes, über das es wie ein leises freudiges Erschrecken huscht. Das . . .? das ist doch Christel Römheld aus Mainz und neben ihr ihre Mutter . . .? Er fährt sich über die Stirn . . . Oder ist es eine Fata Morgana mitten zwischen Krieg und Zerstörung?

Stumm reicht er seine Hand in den Wagen, stumm erwidert man seinen Händedruck. Nur die Blicke hinüber und herüber sprechen von wehmütiger Freude. Zum Reden ist jetzt nicht die Zeit — denn Fluchtgenosse ist Heinrich von Bartensleben, Fluchtgenosse einer preußischen Königin.

Schellengeläute kündigt die Kalesche an.

„Majestät, bitte schnell, es ist keine Zeit zu verlieren."

„Wir werden uns wiedersehen."

In Bewegung drückt Luise noch einmal die Hände der Menschen, mit denen das Schicksal der letzten Stunden sie ver-

Altpapier • Metalle • Alteisen
Heinrich Gauer
Werderstr. 3 Telefon 2456[illegible]

bunden hat. „Wir werden uns wiedersehen", sagt sie noch einmal besonders zu Christel und zieht sie in die Arme.

Dann tut Bartensleben wie vordem Helmut: er hebt die Königin aus dem Wagen und setzt sie in ihre Kalesche. Gräfin Voß muß wieder das gleiche mit sich geschehen lassen.

„Dank, tausend Dank."

Bartensleben verbeugt sich vor den Damen im Wagen, vor Römheld und gibt dem jungen Römheld die Hand.

Den wilden leidenschaftlichen Blick Marions unter der beschattenden Hand sieht er nicht.

Gräfin Voß winkt noch einmal dankend zurück.

Dann verschwindet die Kalesche der Königin in Nacht und Dunkelheit.

8. Kapitel

In ihrem Louis-quatorze-Salon in der Französischen Straße zu Berlin saß Frau Major Echtermeyer mit Maria Römheld, Charpie zupfend.

„Ja, ja, meine Liebe, so wird man aus seinen eigenen Räumen hinausgeworfen", seufzt die für ihr Alter schon etwas behäbige Dame, „es heißt immer, wir sollten nicht so rigoros gegen die Franzosen sein, sonst könnte es uns noch schlechter gehen. Einem Gerücht zufolge" — sie sah sich ängstlich im Zimmer um, als fürchte sie, daß die Wände Ohren hätten, dann beugt sie sich zu Marias Ohr und flüstert — „einem Gerücht zufolge soll Napoleon selbst in einigen Tagen hier sein. O, es ist tief traurig, meine Liebe", — sie führte gefühlvoll das Taschentuch an die Augen.

(Fortsetzung folgt)

Kerlchen

Zeitbild von Erich Klaila

Matthias heißt er. Wir sagen Kerlchen zu ihm. Er ist der Jüngste unserer Kompanie. Du kannst ihn jeden Abend einen Brief an eine Ursula schreiben sehen.

Ein wenig zu blaß ist Kerlchen. Vielleicht ist er im letzten Jahr zu schnell gewachsen. Das wird es sein.

An der Innenseite der Spindtür hat er ein Bild mit Reißzwecken festgemacht. Ein nettes Ding, diese Ursula.

Eines Sonntags hat sie ihn besucht. An diesem Tage haben wir ausnahmsweise Matthias zu Kerlchen gesagt. Wir wollten nicht, daß sich in dem Mädchen Minderwertigkeitsgefühle bildeten.

Am nächsten Morgen sagten wir wieder Kerlchen zu dem aufgeschossenen Achtzehnjährigen. Wir würden es noch sagen, wäre das folgende nicht gewesen:

Der Ottenhausen, der verheiratet ist und zwei Kinder hat, sollte wieder ein Kind bekommen. Das heißt: seine Frau natürlich. Als er dachte, es wäre soweit, ließ er sich Urlaub geben. Nach drei Tagen kam er wieder. Wir wollten gratulieren. „Laß nur!" sagte er. „In acht Tagen ist es aber soweit . . ."

Er wollte wieder Urlaub und ging zum Spieß. Nichts zu machen! Vielleicht war der Spieß mißtrauisch geworden.

Wir waren beim Waffenreinigen, als Ottenhausen vom Spieß kam. Morgen sollten wir die 200 Meter stehend freihändig schießen. „Vielleicht schieße ich 36 Ringe", sagte Ottenhausen. „Das gibt dann drei Tage Sonderurlaub." —

Am nächsten Morgen Schießen. Die drei Schuß von Ottenhausen ergaben 18 Ringe. „Aus!" sagte er nur.

Kerlchen stand zum Schießen angetreten. „Menschenskind, zittern Sie doch nicht so!" sagte der Unteroffizier. „Nehmen Sie den Kolben fest in die Schulter zurück! Nein! Setzen Sie ab! Ist Ihnen nicht gut?"

„Doch!" sagte Kerlchen und brachte das Gewehr wieder in Anschlag. Kerlchen zitterte nicht mehr. Die Lippen waren dünn wie ein Strich. Alle schauten auf ihn. Der brachte das Gewehr von oben nach unten ins Ziel: langsam, zentimeterweise. Dann krachte es. „Zehn hoch rechts abgekommen!" meldete Kerlchen.

Die Ringscheibe verschwand. Wir warteten. Die Anzeige kam: Kerlchen hatte eine Zwölf geschossen!

„Na!" sagte der Unteroffizier nachsichtig. Sie werden doch aber zugeben, daß Sie heute keine Zwölf mehr schießen! hieß das.

Kerlchen ging wieder in Anschlag, nahm Druckpunkt, schoß. An der Anzeige schoben sie wieder die Tafel mit den zwei kleinen Rechtecken vor: Zwölf!

„Warum melden Sie dann immer 10 abgekommen?" wollte der Unteroffizier wissen. Kerlchen schwieg. Später, Herr Unteroffizier! wollte er damit wohl sagen. Jetzt schieße ich doch, Herr Unteroffizier! Bitte, mich nicht zu stören . . .

Kerlchen schoß noch eine Zwölf. „Sie bekommen drei Tage Sonderurlaub", sagte der Hauptmann am Mittag bei der Befehlsausgabe.

Kerlchen verschwand in Richtung Schreibstube.

Wir saßen auf unserer Stube. Kerlchen kam zurück. „Wo ist der Ottenhausen?" rief er. Wie er schrie! Du liebe Zeit! Nun sind dem Kerlchen die 36 Ringe in den Kopf gestiegen.

„Willst du Gefreiter werden, Kerlchen?"

„Wo der Ottenhausen ist?" rief wieder das Kerlchen.

Da kam Ottenhausen in die Stube.

„Hier!" sagte Kerlchen und hielt ihm etwas Weißes hin.

Ottenhausen schob den Urlaubschein weg. „Der ist ja doch nicht für mich! Wenn du mich aber auf die Schippe nehmen willst, dann kannst du was erleben, Kerlchen!"

Der Urlaubschein war aber für Ottenhausen ausgestellt. Kerlchen hatte mit dem Hauptmann gesprochen. „Herr Hauptmann! Ottenhausens Frau kriegt was Kleines!" wird er gesagt haben, „und da wollte ich Herrn Hauptmann bitten, daß ich dem Ottenhausen meine drei Tage Urlaub schenken darf . . ."

„Und der Hauptmann? Was hat der Hauptmann gesagt, Kerlchen?"

„Der Hauptmann, der hat gesagt: „Sie heißen doch Matthias Lechner, nicht wahr?"

„Jawohl, Herr Hauptmann!" habe ich gesagt.

„Schön, sehr schön. Ich werde mir den Namen merken . . ."

Zeitschriftenschau

In der Zeitschrift „Germanien" (Ahnenerbe-Stiftung Verlag, Berlin-Dahlem), legt Otto Stelzer den germanischen Ursprung der Holzbaukunst dar, die heute noch im skandinavischen Norden den urtümlichen Werkstoff der Germanen verwendet. — In einem schönen und gehaltvollen Beitrag beweist Herbert Weinelt auf Grund alter Karten und flurgeschichtlicher Tatsachen, daß die Bezeichnung für einen Teil der Sudeten: „Gesenke" ein deutscher Gebirgsname ist. — Der deutsche Charakter des Weichsellandes, das jetzt wieder mit der deutschen Heimat vereinigt ist, ergibt sich auch aus Danzigs musikalischer Vergangenheit, die jederzeit völlig deutsch gewesen ist, wie Hans Joachim Moser überzeugend darlegt.

Eine Zeit voll gedrängter Ereignisse bedarf zuweilen eines ordnenden und das Wichtige sammelnden Rückblickes: Diese Aufgabe stellte sich zum Jahresende die Zeitschrift „Deutschland" und löste sie mit der ihr eigenen großzügigen bildlichen Gestaltung. Das Werk des Führers hatte den Frieden zum Ziel, das erweisen seine Bauten, von denen eine edle Auswahl als schöner Auftakt dieses Heftes gezeigt wird.

Dr. E. Katinsky führt die Leser des Januarheftes von „Velhagen und Klasings Monatsheften" in diese überraschend phantasievolle Welt des Sternenhimmels ein und läßt seine Abhandlung mit einer Anzahl bunter Bilder aus seiner Sammlung begleiten. Ein zweiter, ebenfalls farbig illustrierter Aufsatz des Heftes gilt dem Maler Georg Siebert, den Dr. Rudolf Glaser als einen Maler des Volkes schildert. Mit bisher unbekannten und für die Beethoven-Forschung wichtigen Bildnissen ist der Aufsatz von Professor Dr. Stephan Ley „Beethoven als Hausfreund in einer Wiener Familie" ausgestattet.

In der Februarfolge zeichnen sich „Westermanns Monatshefte" besonders durch hervorragende Wiedergaben farbiger Bilder aus. Sie zeigen einen eindrucksvollen Ausschnitt aus der Bildniskunst Albrecht Dürers und eine Reihe von malerischen Landschaften, deren weicher Pastelltechnik der nur in Zeitschriften mit großer Auflage mögliche mehrfarbige Offsetdruck aufs beste gerecht wird. Den inneren Beziehungen zwischen Heimat und Front sind gedankenreiche Ausführungen gewidmet.

Die hochentwickelte Lebensform der Gegenwart spiegelt sich in den herrlichen Raumbildern aus neuen deutschen Landhäusern, welche die Raumkunstzeitschrift „Innen-Dekoration" in ihrem soeben erschienenen Januarheft nebeneinanderstellt. Es handelt sich um Einfamilienhäuser in Großstadtnähe, bei denen höchste Wohnkultur sich in inniger Berührung mit Garten und freier Landschaft entfaltet.

In „Natur und Volk", Bericht der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft, herausgegeben von Professor Dr. Rud. Richter, Frankfurt a. M., das im Januarheft mit einer Abhandlung des Herausgebers über die senckenbergischen Pflichten eingeleitet wird, finden wir u. a. folgende interessanten meist bebilderten Aufsätze: E. Franz: Ein Zwitter des süd-amerikanischen Weißlings; Lucanus und E. Dostal: Eine Luftspiegelung im Rheintal; H. Steiniger: Kennt der Vogel seine Eier?; H. Ecke: Der Sand-Regenpfeifer; W. Ohle: Rohrverluste in unseren Seen durch Eiskegel-Bildung; R. Mertens: Zoologische Reisen auf der Insel Hispaniola; P. Range: Südwest-afrikanische Meteoriten.

Das Januar-Heft der „neuen linie" stellt in den Mittelpunkt die wunderschöne Veröffentlichung „Der Ritter ohne Furcht und Tadel". In wirksamen Ausschnitten wird hier das Antlitz des Heiligen Georg, des unerschrockenen Reitersmann und Kriegshelden, wie ihn die deutsche Malerei und Plastik darstellte, gezeigt. — Die Unbesiegbarkeit, der in einer gerechten Sache geführten Waffe überzeugt uns auch beim Anblick der stolzen Schiffe unserer Kriegsmarine. Die herrlichen Fotos des Beitrags „Das Schlachtschiff" geben ein Bild von der Majestät eines deutschen Schlachtschiffes.

Das neue Heft der „Dame" zeigt den Winter in seinen wechselreichen Freuden: In die weiße Pracht der Berge locken drei Bild-Berichte aus Garmisch, Zürs bei Vorarlberg und vom Matterhorn. Andere schöne Bild-Artikel führen uns zu Furtwängler und zu einer Theater-Premiere in Posen. Leuchtende bunte Seiten machen uns mit einem Theater-Maler bekannt, der den Reiz des Bühnen-Bildes enthüllt.

Taugt die neue Technik für den Tourenlauf? Ein Skilehrer ist es diesmal, der im „Winter", dessen 5. und 6. Heft soeben erschienen ist, zu dieser umstrittenen Frage Stellung nimmt und zu dem Schluß kommt, daß Temposchwung und andere neue Techniken für den Könner gerade der Kräfteersparnis wegen auch auf der Tour das einzig Richtige sind. Ein „kleines Rezept für Schneeschlemmer" will der Beitrag „Tirol in Silber und Blau" sein.

Die gute Anekdote

Im alten Rom gefielen sich viele Feldherren in einer Art der Selbstbeweihräucherung, die kaum zu übertreffen war. Etliche ließen sich sogar bei Lebzeiten ein Denkmal errichten. Solche Sitten gefielen dem unter ihnen lebenden siegreichen Feldherrn, auch als Schriftsteller berühmten Marcus Porcius Cato gar nicht. Er war durch und durch Puritaner. Einmal wurde er gefragt, warum er sich nicht auch ein Denkmal aufstellen lasse, da es ihm doch bestimmt eher zukomme als so manchem anderen.

Cato erwiderte: „Wenn mich die Leute fragen, warum ich kein Denkmal besitze, so ist mir das bedeutend lieber, als wenn sie mich verwundert fragen, warum ich eins besitze und ich darauf keine Antwort geben kann, ohne zu erröten."

✦

Heinrich IV. besuchte einmal die Stadt Merseburg, wo man im Dom seinen Gegenkönig Rudolf in prächtigster Weise beigesetzt hatte.

Einer seiner Höflinge fragte, ob der König denn dulden wolle, daß auch weiterhin ein Aufrührer mit solchen Ehren begraben liege. Des Königs Antwort lautete:

„Man soll ihn ruhig liegen lassen! Ich habe nur den Wunsch, alle meine Feinde wären so ehrenvoll bestattet!"

✦

In einer Schlacht des Sezessionskrieges in Nordamerika hatte der General Howard das Pech, seinen rechten Arm zu verlieren. An seinem Krankenlager stand teilnahmsvoll der General Kearney, der im mexikanischen Krieg den linken Arm eingebüßt hatte.

„Wissen Sie was, General Howard", meinte Kearney mit einem Versuch, zu lächeln, „ich mache Ihnen einen Vorschlag, den Sie aus ökonomischen Gründen hoffentlich nicht abschlagen werden: Lassen Sie uns künftig unsere Handschuhe zusammen einkaufen!"

Von den heutigen Börsen

Berlin, 29. Jan. (Funkmeldung.) Zu Beginn der neuen Woche war der Auftragseingang keineswegs umfangreicher als an den vorangegangenen Tagen, jedoch blieb an den Aktienmärkten der freundliche Unterton erhalten. Am Montanmarkt lagen nur Hoesch mit minus ½ und Rheinstahl mit minus ¾ % niedriger. Bei den Braunkohlenwerten waren Deutsche Erdöl um ½ % gebessert. Bei den Kali-Aktien büßten Kalichemie nach den vorangegangenen Steigerungen 1½ % ein. In der chemischen Gruppe gaben Farben um ¼ und Rütgers um 1½ % nach. Ruhig lagen Elektro- und insbesondere Versorgungswerte. Im Rentenverkehr blieb die Reichsaltbesitzanleihe mit 140,60 unverändert. Die Gemeindeumschuldung stieg um 10 Pf. auf 95½. Steuergutscheine I nannte man zumeist etwas höher. Tagesgeld 2½ bis 2¾ %. Valuten: holländischer Gulden 132,35, Belga 42,23, Schweizer Franken 55,92.

Frankfurt a. M., 29. Jan. (Eigene Drahtmeldung.) Auch die erste Börse der neuen Woche verkehrte am Aktienmarkt in fester Haltung; durchschnittliche Befestigung von ¼ bis 1½ %. Bei geringem Angebot ruhiges Geschäft. Einzelne Spezialwerte bis 2 % erhöht. Am Rentenmarkt war die Haltung fest. Tagesgeld 1¾ %.

Wir Menschen haben nicht darüber zu rechten, warum die Vorsehung die Rassen schuf, sondern nur zu erkennen, daß sie den bestraft, der ihre Schöpfung mißachtet.

Adolf Hitler.

Dem Volk ist's besser, wenn nur einer herrscht!

Goethe.

1 Stellenangebote

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

Suche eine **Aushilfs-Verkäuferin** 8 bis 14 Tage. Metzgerei Vogel Hellmundstr. 48.

Gewerbliches Personal

Botenfrau für Modehefte für Wiesbaden gesucht. Ang. u. M. 612 an Tagbl.-Verl.

Garderobefr. gesucht Scala-Varieté

Hauspersonal

Perfektes **Zimmermädchen** mit guten Nähkenntnissen zum 1. 3. 1940 in größeren Villenhaushalt gesucht. Dir. Waibel, Handstraße 4, Telefon 20196.

Saub. anständig. **Mädchen** tagsüber gesucht. Spring, Moritzstraße 74.

Mädchen od. Stundenfrau für kleinen ruh. Haushalt gesucht Dittrich, Alwinenstr. 15, V. Fernspr. 27611.

Zimmermädchen gesucht „Parkler Hof"

Mädchen für Küche und Haus gesucht, das zu Hause schlafen kann. Pension Fortuna Sonnenberger Straße 37.

Küchen- und Hausmädchen oder Tagesfrau gesucht Hotel „Zum Bären" Bärenstraße.

2 tücht. saub. **Küchenmädch.** sof. gesucht Kantine „Kaiserhof"

Tücht. solides **Tagesmädchen** zum 1. Febr. od. später von ält. Ehepaar gesucht. Vorstell. v. 2—4 R.-Nr.-Str. 77, V. Telefon 27098.

Jg. **Mädchen** od. Stundenfrau 2× wöchentlich gesucht. Züll, Eichendorffstraße 3.

Zuverl. ehrl. **Stundenfrau** 8—1 Uhr sofort ges. Schlichter, Str. 10, Part. l.

Aeltl. Eheb. sucht sofort zuverläss. fleiß. Stundenfr. über Mittag. Vorstellen abds. zw. 6 u. 7 Uhr oder morgens. Frau Geheimrat Kirchhoff, Kail.-Friedr.-Ring 11, 1. Et.

Lehrling

mit guter Schulbildung und guter Erscheinung für unser Ladengeschäft gesucht.

Elvers und Pfeyer, Teppichhaus, Friedrichstraße 14.

Zuverläss. saub. **Stundenfrau** für Mittw. und Samstag gesucht Zimmermann Blumenthalstraße 11, Part.

Mädchen für Zimmer und Haus gesucht Frankfurter Straße 10.

Ordentliche **Putzfrau** zum Reinigen von Laden und Büro vorm. 2—3 Stunden gesucht. Carl Ernst, Juwelier Wiesbaden, Wilhelmstr. 38.

Putzfrau oder Mädchen 4× wöchentlich ges. Schaefer, Marktplatz 5, 2.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Aelt. u. jüngerer **Bäcker** sofort gesucht. Bäckerei Schmitt Goethestraße 18.

Gesucht **ält. Mann** für Nachtwache Hotel „Zwei Böcke"

2 Stellengesuche

Weibliche Personen

Hauspersonal

Selbständiges **Mädchen** sucht zum 1. od. 15. 2. 40 Stelle. Ang. u. M. 746 an Tagbl.-Verl.

3 Vermietungen

1 Zimmer

1-Zim.-Wohn. sof. zu vermiet. W. Rambach Ostpreußenstraße 25, 1.

2 Zimmer

Moritzstraße 21, Parterre 2½-Z.-Wohn. Preis 41.67, zum 1. Febr. zu vm. Anzuf. Dienst. v. 10—3 Uhr. Näh. 1. Etage rechts.

Garagen, Stall., Keller

Garage a. Ringl., für stillgel. Wag. b. z. v. Rheingauer Str. 26, Part. l.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Möbl. a. heizb. Zimmer m. Pens. ab 1. 2. Dotzheimer Straße 53, Part.

Mani.-Zimmer gut möbl., Ofen, Keller, in gepfl. Hause, an nur solide Dauermieterin zu vm. Schierstein, Schierstein. Straße 5, 1 r.

Möbl. Zim. frei Oranienstr. 33, 2 l.

Mbl. Zim. z. v. Wörthstr. 23, 2.

4 Mietgesuche

Aeltere Dame sucht ruhige 3-Zim.-Wohn. mit Küche, Heiz. Bad u. -Abstellraum für bald. Ang. C. 746 T.-V.

Zum 1. 2. 40 od. etwas später gut möbl. Zim. mögl. m. Zentr.-Heizung und fl. Wasser, Nähe Luisenplatz, ges. Ang. u. T. 740 an Tagbl.-Verl.

9 Verkäufe

Privat-Verkäufe

Umzugshalber 1 gr. 2türiger Kleiderschrank zu verk. Müller, Bahnhofstr. 17 Vdh. Dach.

Kohlen-Transportkörbe aus Glasrohr, beste Verarbeit. liefert Karl Hieß, Bad Schwalbach Fernruf 338.

10 Kaufgesuche

ALTGOLD sowie Brillanten zur Scheidewerarbeit, kauft E. WOLF, Goldschmied, Langgasse 47, S. R. 22105

Kaufe Gold — Silber und Brillanten. Goldschmied J. Fuchs, Langgasse 5, Anf.-Gen. B 53 003.

2 Rohb.-Matr. wenn Drell auch def., zu kauf. ges. Ang. mit Preis H. 746 T.-Verl.

Teppiche Möbel Piano Matratzen Federbetten kauft Kannenberg, Schwalbacher Straße 73. Tel. 23129.

Personenwagen steuerfrei zu kauf. gesucht. Tel. 21824.

Alteisen Gut. Metalle kauft und holt **M. Gauer** Helenenstraße 18 Ruf 26832.

SETZER- UND DRUCKER-

LEHRLINGE

ZU OSTERN GESUCHT

Es wollen sich nur Jungen mit guten Zeugnissen melden

L. Schellenberg'sche Buchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Öffentliche Aufforderung!

Alle, die dem am 28. 12. 1939 verstorbenen **Antonio Mora**, Inhaber der Wein- und Südfrüchtehandlung gleichen Namens, Kirchgasse 28, etwas verschulden, oder von ihm etwas zu fordern haben, wollen sich innerhalb zwei Wochen bei dem Unterzeichneten melden.

Wiesbaden, den 27. Januar 1940.

Franz Spring, Moritzstr. 74, ger. best. Nachlaßpfl.

Schilder für Personen-Lieferwagen fertigt sofort an Schildermalerei **Mehler** Bismarckring 3 Ruf 25043 Auch Verdunkelungs-Transparente

Badezimmer-Schränke Waschbecken Spiegel

H. Krieger
Marktstraße 9 • Telefon 26831

VERLOBTE
erhalten von uns kostenlos
EIN ILLUSTRIERTES HAUSFRAUENBUCH
gegen Angabe von Name, Stand und Wohnung von Braut und Bräutigam
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei
TAGBLATT-HAUS

Uralte Heilkraft

birgt der überall rühmlichst bekannte

Eifel-Fango- u. Pistyan-Schlamm

Vergessen Sie daher nicht, sich die lindernde und heilende Wirkung dieses Naturheilmittels zu Nutze zu machen.

Fapack-Kompressen u. Pystian-Schlamm kaufen Sie nur bei

P. A. Stoss Nachf., Taunusstraße 2

Schnell gut und preiswert werden Ihre **Foto-Arbeiten** ausgeführt von der

Albrecht-Drogerie
H. LIESTMANN

Daselbst erhalten Sie auch Ihren sämtlichen Fotobedarf

Sterbefälle in Wiesbaden.

Hermann Neustein, 89 J., Nerotal 57.

Adolf Leischert, 70 Jahre, Faulbrunnenstraße 10.

Karoline Schmidt, geborene Gün, 77 Jahre, Kaiser-Friedrich-Ring 17.

Franziska Benz, geborene Reifert, 61 J., Schwalbacher Straße 44.

Amalie Plötz, geb. Wagner, 78 J., W.-Sonnenberg, Mühlgasse 1.

Louis Nickel, 67 Jahre, W.-Rambach, Ostpreußenstraße 7.

Warum verzagen?

wenn auch Ihnen die bekannten Dr. Burchards Perlen helfen. 50 St. 85 Pfg., 120 St. M. 1.80 Drog. Minor, Ecke Schwalb.u. Mauritiusstraße / Drog. Roedler, Langgasse 23 / Drog. Sauter, Oranienstr. 50 / Drog. Seyb, Rheinstraße 101 / Drog. Siebert, Marktstr. 9 / Drog. Tauber, Ecke Moritz- und Adelheidstraße / Reformhaus Neuter, Rheinstr. 71.

Wir bieten an:

1 größerer Posten schwerer Ausziehtische
1 „ „ Stühle
1 „ „ Klein- u. Luxusmöbel

Verkauf ab Mittwoch

Möbel Kletti & Co.

Wiesbaden, Friedrichstr. 40
im Hause BETTEN-WERNER

Am 24. Januar 1940 entschlief sanft unsere liebe Schwester und Schwägerin

Anna Berton

im 76. Lebensjahr.

Ludwig Th. Berton, Major a. D.
Luise Bartning, geb. Berton
Marie Berton, geb. Kühne
Fanny Ochner
als langjährige, treue Hausgenossin

Zeitz, Hamburg, Wiesbaden.

Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.

Du warst so jung, du starbst so früh,
Vergessen werden wir dich nie.

†

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde Samstag früh meine liebe herzensgute Frau, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante

Ria Herrmann
geb. Seelig

im blühenden Alter von 25 Jahren, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, aus diesem Leben abberufen.

Hans Herrmann
Frau Clara Seelig, geb. Munsch
Frau Lina Herrmann
und Tochter Gustel
Berta Schleif, geb. Seelig
Mathias Seelig
Heinz Schleif.

Wiesbaden (Goebenstr. 10, 3), Battenberg.

Seelenamt: Mittwoch, 31. Jan., 7.15 Uhr St.-Elisabeth-Kirche; die Beerdigung ist am gleichen Tag 2.15 Uhr auf dem Südfriedhof.

Danksagung.

Allen, die in liebevoller Teilnahme unseres unvergeßlichen Verstorbenen gedacht haben, insbesondere Herrn Direktor Franz der Nassauischen Landesbank für die Worte des Trostes, sowie den Schwestern vom St.-Joseph-Hospital für ihre liebevolle Pflege, innigsten Dank.

Für die Hinterbliebenen:
Frau Elisabeth Schleßer u. Kinder.

Wiesbaden, den 27. Januar 1940.
Zietenring 6

Werdet Mitglied der NSV.

Angebot- oder Nachfrage? Es ist gleich – der große Tagblatt-Anzeigenteil gibt reichlich Auskunft

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen.

Am 27. 1. entschlief nach langem schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Weyl

im gerade vollendeten 72. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
Frau Johanna Weyl, geb. Lang
Fam. Albert Schneider, Wiesbadenkirchen S.
Familie Otto Lang
Familie Philipp Reitz
Familie Georg Weyl.

Wiesbaden (Römerberg 23), 29. Jan. 1940

Einäscherung Mittwoch vormittag 11.45 Uhr Südfriedhof.

Statt Karten.

Für die herzliche Anteilnahme sowie Blumenspenden beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Frau **Elise Reichert**

sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank, insbesondere Herrn Pfarrer v. Bernus für die trostreichen Worte sowie allen denen, die ihr das letzte Geleit gaben.

Die trauernden Kinder und Enkelkinder.

Wiesbaden, den 29. Januar 1940.

Heute entschlief sanft und unerwartet unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Christine Lauth, Wwe.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Lauth.

Wiesbaden (Wellritzstraße 21), den 24. Januar 1940.

Die Einäscherung findet in Frankfurt a. M. am 31. Januar, nachmittags 3½ Uhr statt.

Plötzlich und unerwartet verschied sanft nach kurzem schwerem Leiden meine herzensgute treusorgende Gattin, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin, Tante und Cousine

Frau Maria Vogel
geb. Theibach

im 53. Lebensjahr.

In tiefer Trauer: Ernst Vogel.

Wiesbaden (Albrechtstraße 4), den 28. Januar 1940.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, den 31. Januar, nachmittags 1.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Amtliche Bekanntmachungen

Ausgabe neuer Lebensmittelkarten.

1. Allgemeines.

Vom 31. Januar 1940 ab werden **gegen Vorlage des weißen „Personalausweises für die Lebensmittelversorgung"** die Lebensmittelkarten für den Versorgungszeitraum vom 12. Februar bis 10. März 1940 ausgegeben.

2. Ausgabestellen.

Die Ausgabestellen bleiben in allen Stadtbezirken unverändert. Die Verteilung der Straßen in Wiesbaden-Alt auf die einzelnen Ausgabestellen ist aus den Plakaten an den Anschlagsäulen und in den städtischen Verwaltungsgebäuden ersichtlich.

3. Ausgabezeiten.

Die Ausgabezeiten werden für alle Stadtbezirke nach dem Anfangsbuchstaben des Zunamens der Bezugsberechtigten festgesetzt, wie folgt:

Für Wiesbaden-Alt, W.-Biebrich, W.-Schierstein:

Zeit	Mittwoch, 31. 1.	Donnerst., 1. 2.	Freitag, 2. 2.
8—9.30 Uhr	A—Ba	Ha—Ho	R
9.30—11 „	Be—Bo	Hr—Kn	Sa—Schr
11—12.30 „	Br—D	Ko—L	Schw—St
14.30—16 „	E—F	M	T—We
16—17 „	G	N—Q	Wi—Z

Für W.-Bierstadt und W.-Sonnenberg:

Zeit	Mittwoch, 31. 1. Allgemeine Ausgabe	Donnerst., 1. 2. Allgemeine Ausgabe	Freitag, 2. 2. Selbstversorger
8—9.30 Uhr	A—Bo	L—M	A—E
9.30—11 „	Br—E	N—R	F—K
11—12.30 „	F—G	Sa—Sl	L—N
14.30—16 „	H—J	Sm—Wa	O—Se
16—17 „	K	We—Z	Si—Z

Für W.-Dotzheim:

Zeit	Donnerst., 1. 2.	Freitag, 2. 2.	Samstag, 3. 2.
8—9.30 Uhr	A—Bl	J—Kn	Sc—Se
9.30—11 „	Bo—Di	Ko—L	Si—St
11—12.30 „	Do—F	M	W—Z
14.30—16 „	G—Ha	N—Ri	—
16—17 „	He—Hy	Ro—Sa	—

Für W.-Erbenheim und W.-Rambach:

Zeit	Donnerstag, 1. 2. Allgemeine Ausgabe	Freitag, 2. 2. Selbstversorger
8—9.30 Uhr	A—E	A—E
9.30—11 „	F—K	F—K
11—12.30 „	L—N	L—N
14.30—16 „	O—Se	O—Se
16—17 „	Si—Z	Si—Z

Für W.-Frauenstein:

Zeit	Mittwoch, 31. 1. Selbstversorger	Donnerstag, 1. 2. Allgemeine Ausgabe
8—9.30 Uhr	A—E	A—E
9.30—11 „	F—K	F—K
11—12.30 „	L—N	L—N
14.30—16 „	O—Se	O—Se
16—17 „	Si—Z	Si—Z

Für W.-Zastadt und W.-Kloppenheim:
Donnerstag, 1. 2.
8—12.30 Uhr: Allgemeine Ausgabe, 14.30—17 Uhr: Selbstversorger.

Für W.-Heßloch: Samstag, 3. 2.: 8—12.30 Uhr

Für Juden:
(Turnhalle der Schule an der Luisenstraße)

Zeit	Samstag, 3. 2.
13—14 Uhr	A—F
14—15 „	G—K
15—16 „	L—R
16—17 „	S—Z

4. Einhaltung der Abholungszeiten.

Die Abholungszeiten für die einzelnen Buchstaben sind genau einzuhalten. Abholer, die zu einer für sie nicht bestimmten Abholungszeit kommen, müssen bei zu großem Andrang mit einer Abweisung rechnen.

Abholer, die in den für sie festgesetzten Zeiten am Erscheinen verhindert sind, können ihre Karten jeweils noch am Nachmittag des letzten Ausgabetages in Empfang nehmen. **Dagegen können Personen, die ihre Karten nicht während der allgemeinen Ausgabetage abgeholt haben, erst ab Dienstag, dem 6. Februar 1940, abgefertigt werden.**

5. Kein Ersatz bei Verlust von Karten.

Es wird erneut ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Karten bei Empfang sofort nachzuzählen sind. **Spätere Beanstandungen können nicht berücksichtigt werden. Ebenso kann für verlorengegangene, gestohlene oder auf andere Weise abhanden gekommene Karten, die zur Durchführung der Ernährungswirtschaft ausgegeben werden, kein Ersatz geleistet werden.**

6. Beschleunigte Abgabe der Bestellscheine.

Die Bestellscheine der in Betracht kommenden Lebensmittelkarten sind nicht erst beim Einkaufen auf Grund der neuen Lebensmittelkarten abzugeben, sondern zur rechtzeitigen Heranführung der Vorräte in der Woche vom 5.—10. Februar in den Kleinhandelsgeschäften einzureichen.

7. Strafbestimmungen.

Diejenigen Personen, die auf Grund falscher Eintragungen oder mehrfacher Eintragungen in die Stammkarte bzw. den Personalausweis oder auf andere Weise Lebensmittelkarten doppelt beziehen, werden nach den Kriegsgesetzen bestraft. Das gleiche gilt für Verbraucher, die auf die Lebensmittelkarten verzogener, verstorbener oder zur Wehrmacht einberufener Personen noch Lebensmittel beziehen.

Wiesbaden, den 29. Januar 1940.

Der Oberbürgermeister.
Ernährungsamt.

Futterzuteilung für Gebrauchshunde.

Die Bestimmungen über die Zuteilung von Hundefutter für bezugsberechtigte Hundegruppen sind neu geregelt. Die in Frage kommenden Hundebesitzer erhalten von ihrem Verband bzw. ihrer Dienststelle einen Anrechtschein für Hundefutter. Der Anrechtschein berechtigt den Inhaber zum Kauf von Futtermitteln bei der Auslieferungsstelle.

Eine Erweiterung des Kreises der bezugsberechtigten Hundehalter ist dem Ernährungsamt nicht möglich. Wachhunde sind nicht futterversorgungsberechtigt, es sei denn, daß sie als militäreinsatzfähige Hunde angesehen werden. Letzterenfalls haben sich die Besitzer mit dem Reichsverband für Hundewesen e. V. Berlin, in Verbindung zu setzen.

Die seither von dem Ernährungsamt mit dem Tierschutzverein Wiesbaden getroffene Regelung über die Ausstellung von Bezugscheinen für Hundefutter kommt ab 1. Februar 1940 in Wegfall. Bezugsberechtigt sind also nur noch diejenigen Hundebesitzer, denen ein Anrechtschein zugegangen ist.

Wiesbaden, den 26. Januar 1940.

Der Oberbürgermeister
Ernährungsamt.

Annahme-Untersuchung für Waffen-SS und Deutsche Polizei

Am Montag, 5. Februar 1940, findet in Wiesbaden, Restaurant „Wartburg", Schwalbacher Straße 51, eine Annahme-Untersuchung statt. Beginn 8 Uhr. Angenommen werden Freiwillige für:

1. **SS-Verfügungstruppen** (einschl. Leibstandarte SS Adolf Hitler): Jahrgänge 1918—1922. Mindestgröße 1.70 Meter;
2. **SS-Totenkopf-Standarten:** a) mit Dienstzeitverpflichtung (12 Jahre, Lebensberuf: Polizei oder Wehrbauer). Jahrgänge 1921—1922. Mindestgröße 1.68 Meter mit 17 Jahren, b) ohne Dienstzeitverpflichtung (aber dabei Ableistung der Militärdienstpflicht! Jahrgänge 1911—1912, bevorzugt SA.-Männer und Parteigenossen);
3. **Deutsche Polizei.** Ungediente Männer der Jahrgänge 1918—1920. Geeignete Bewerber können sich bei der Annahme-Untersuchung als Freiwillige melden.

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Montag, 29. Januar, 19—21.30 Uhr: „Die Dorothee", St.-R. G. 19. — Dienstag, 30. Jan., 18—22.15 Uhr: „Lodengrün", St.-R. A. 19.

Residenz-Theater. Montag, 29. Jan., 20 bis 22.10 Uhr: „Intermezzo am Abend". — Dienstag, 30. Jan., 20—22.15 Uhr: „Der Mustergatte", St.-R. I. 13. B.

Kurhaus. Dienstag, 30. Januar, 16 Uhr: Konzert. Leitung: Willy Langguth. 20 Uhr: Konzert. Leitung: Willy Langguth. Chor der Stadt Wiesbaden: 20.30 Uhr, Konservatorium: Chorschule.

Scala-Varieté. Gastspiel des großen Otero-Brändel-Ballett in ihren Schönheits- und Schleiertänzen und 8 Varieté-Attraktionen.

Film-Theater:
Ufa-Palast: „Opernball".
Mittwoch, den 31. 1. und Donnerstag, den 1. 2., nachmittags 2 Uhr: „Maskerade".
Walhalla: „Wir tanzen um die Welt".
Bühne: Nanina und Joscho.
Thalia: „Premiere der Butterfly".
Filmpalast: „Kennwort Machin".
Capitol: „Der zerbrochene Krug".
Apollo: „Seine Tochter ist der Peter".
Urania: „Königstiger".
Luna: „Es war eine rauschende Ballnacht".
Olympia: „Unter Mordverdacht".
Union: „Parkstraße 15".

Reichssender Frankfurt

Dienstag, 30. Januar 1940

6.00 Morgengruß. 6.10 Gymnastik. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Landvolk, merk' auf! 8.10 Gymnastik. 9.15 Kleine Ratschläge für den Garten. 9.30 Schulfunk. 10.00 Frohe Weisen.
11.00 Wer jetzige Zeiten leben will, muß haben ein tapfres Herze. 11.50 Stadt und Land — Hand in Hand. 12.00 Werkskonzert. 12.30 Nachrichten. 13.00 Konzert. 14.00 Nachrichten. 14.15 Der fröhliche Lautsprecher. 15.45 Neues für den Bücherfreund.
16.00 Konzert. 17.00 Nachrichten. 17.10 Konzert. 18.00 Auf ins Land. 18.25 Nach des Tages Arbeit. Dazwischen: 18.30 Aus dem Zeitgeschehen. 19.10 Berichte. 19.45 Polit. Zeitungsschau. 20.00 Nachrichten. 20.15 Übertragung vom Deutschlandsender. 22.00 Nachrichten. 24.00 Nachrichten.

11 Unterricht

Suche Stenographie- und Schreibmasch.-Unterricht. Ang. T. 746 T.-Berl.

12 Personen Gefunden

Gefunden wurde in einer Telefonzelle Geldbörse mit Geldinhalt. Abzuholen Union-Theater Rheinstraße 47.

Schwarzer Kater entlaufen. Kelle, Scharnhorststraße 28, 1

16 Heiraten

Einheirat. Mädch. m. Eigenheim u. Landwirtschaft sucht Geschäftsm. bis 30 od. 35 J. Gen. schriftl. Mitteil. u. 746 T.-Berl.

Wunsch-Nachmittags-Vorstellung

Paula WESSELY
Adolf WOHLBRÜCK
in
Willy Forsts Welterfolg:
Maskerade
Der Film, den Sie nie vergessen werden!
Nicht für Jugendliche!
Dazu: Ufa-Wochenschau
Mittwoch, 31. 1. / Donnerstag, 1. 2. 2⁰⁰ nachm.
UFA-PALAST
Sonder-Programm: Türck-Düsseldorf

Sie wünschen, daß Ihre Anzeige wirkungsvoll, gut u. mit größter Sorgfalt gesetzt u. plaziert wird. Sie erzielen dies durch frühzeitige Aufgabe Ihrer Anzeige, nicht also erst am Erscheinungstage.

Park-Kaffee
Morgen Dienstag Abend
Abschieds-Abend
der beliebten italienischen Kapelle
Angela Balotta mit den Sängern
Farti und Russo

MÖBEL
Qualität und preiswert durch niedrige Spesen
E. C. Urban
37 Taunusstr. 43/Ehestandsdarlehen

Institut für Damenschneiderei!
Am 1. Febr. beginnt ein neuer Kursus. Es kann jede Dame die elegantesten Kleider selbst anfertigen lernen. 6wöchentl. Kurse 20 RM. Voll. Garantie. Gepr. Meister- u. Lehrerin Fr. Rößler, Mauritiusstraße 12, 1

Über **30.000** Besucher lachten und jubelten über den einzigartigen
Erfolgsfilm

OPERNBALL
Nach der Operette „Der Opernball" von R. Heuberger
HANS MOSER · THEO LINGEN
PAUL HÖRBIGER · WILL DOHM
HELI FINKENZELLER · MARTE HARELL
FITA BENKHOFF · ERIKA v. THELLMANN
Ein Terra-Film — Spielleitung: Geza v. Bolvary
Jede Szene ist ein neuer Witz!
Nicht für Jugendliche
Ufa-Wochenschau · Kulturfilm: Straßen des Frühlings
3.45 6.15 8.30
UFA-PALAST
Ein Geschenk, das immer Freude bereitet:
UFA-Theater-Scheckbuch
an der Ufa-Kasse erhältlich!

Heute Montag
3³⁰ 6⁰⁰ 8³⁰
Der spannende Kriminalfilm der Ufa
KENNWORT:
Machin
nach dem Roman
Herr Barb hat unser Vertrauen
Paul Dahlke
Albert Hehn
Hilde Weissner
Viktoria von Ballasko
Harald Paulsen
Will Dohm
in den Hauptrollen
Film-Palast
-.50, -.75, 1.00, 1.25, 1.50, 2.00
Jugend hat keinen Zutritt